

Postfach-Konto:
Leipzig Nr. 34918.

Die „Sächsische Elbzeitung“
erscheint Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. Die
Ausgabe des Blattes erfolgt
täglich vorher nachm. 5 Uhr.
Bezugspreis viertel-
jährlich 2.— Mk., monatlich
1.40 Mk., 1 monatlich 70 Pf.
durch die Post vierteljährlich
2.10 Mk. (ohne Beleggeld).
Einzelne Nummern 12 Pf.
Alle Kaiserlich. Postanstalten,
Postboten, sowie die
Zeitungsverleger nehmen stets
Bestellungen auf die
„Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzolamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Dietz. — Verantwortlich: Konrad Rohlfaber, Bad Schandau.

Zeitungen für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porschtal, Postelwitz, Proffen,
Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Alle höhere Gewalt (Krieg oder Ingegnen der sonstigen Verhältnisse des Reiches, der Provinzen oder der Verwaltungsverhältnisse) hat der Verleger keinen Einfluss auf die Redaktion oder auf die Ausführung der Zeitung oder auf die Ausführung der Anzeigen.

Anzeigen-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftshaus Kaufstraße 134; in Dresden und Leipzig: Haackstein & Bogler, Invalidentenamt und Rudolf Wolf; in Frankfurt a. M.: G. L. Dautz & Co.

Fernsprecher Nr. 22.
Telegraphische: Elbzeitung.

Anzeigen, bei der ersten Ver-
breitung d. Bl. von großer
Wirkung, sind Montag,
Mittwoch und Freitag bis
spätestens vormittags 9 Uhr
anzugeben. Ortspreis für
die 5 gepost. Kleinzeilen
oder deren Raum 20 Pf.,
bei auswärtigen Anzeigen
25 Pf. (tabellarische und
schwierige Anzeigen nach
Uebereinkunft).

„Eingelaut“ und „Kellom“
50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen zu-
sprechender Nachl.

Tägliche Beilage:
„Unterhaltungsblatt“.

Nr. 111

Bad Schandau, Sonnabend, den 14. September 1918

62. Jahrgang.

Kartoffelpreise.

Der Preis für die Tonne Kartoffeln aus der Ernte des Jahres 1918 beträgt, wenn die Lieferung nach dem 14. September 1918 erfolgt, gemäß § 2 Absatz 2 der Verordnung des Reichskanzlers vom 9. März 1918 (R. G. Bl. S. 119) im Königreiche Sachsen beim Verkaufe durch den Kartoffelerzeuger 120 M.

Dresden, am 11. September 1918.

1944 V L A IV

Ministerium des Innern.

4203

Im Handelsregister für den Bezirk des unterzeichneten Gerichts ist heute auf Blatt 228 die Firma Kurt Lühner in Krippen und als deren Inhaber der Kaufmann Kurt Wilhelm Lühner in Krippen eingetragen worden. Angegebener Geschäftszweig: Herstellung von Brettern und Holzwaren und deren Vertrieb.

Schandau, am 6. September 1918.

Königliches Amtsgericht.

Lebensmittel betr.

Kartoffeln — bei Haase — von Sonnabend ab auf graue und rote Karte 5 Pfund. Preis 12 Pf. das Pfund. Die Nachbelieferung der auf graue Karte fehlenden zwei Pfund kann voraussichtlich nächste Woche geschehen.

Butter — bei Klemm — 1/2 Pfund auf Nr. 11 der Lebensmittelkarte von 1—1400 und Fettmarke U vom September. Preis 3.80 Mk. das Pfund. Schandau, den 13. September 1918. Der Stadtrat.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausg. gab jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr. enthält eine reiche Auswahl von Werken unterhaltenden und belehrenden Inhalts der bekanntesten und beliebtesten Autoren.

Fortsetzung des amtlichen Teiles in der Beilage.

Zum Erntedankfest.

„Was unser Gott geschaffen hat,
das will er auch erhalten,
dafür will er früh und spät
mit seiner Gnade walten —“
so singt der Lieberdichter in Klarheit
und frommen Sinnes in der Wahrheit,
und dankend klingt die Lehre:
„Gebt unserm Gott die Ehre!“

In Gärten, Bergen, auf dem Feld
die Früchte Reife fanden,
von fleißigen Händen wohlbestellt. —
Wenn an dem Himmel standen
die Wolken schwer mit Gewitterdrohen,
da sorgten die Herzen, die sonst frohen;
Doch klang's nach dieser Schwere:
„Gebt unserm Gott die Ehre!“

Und sich, nach dieser Hoffnungszeit
hat Gott geforgt in Gnaden,
und hat bewahrt weit und breit
die nütze Frucht vor Schaden;
sie ist in Speichern gar wohl geborgen,
behoben sind nun gar manche Sorgen.
Herr, ferner Schutz beschere!
„Gebt unserm Gott die Ehre!“

In dieser ersten Kriegenot,
da lernen wir durch halten.
Es geht uns Sein, um unser Brot
in mancherlei Gestalten.
Du Geist des Wuchers, du mußt dich schämen,
du willst dem Nächsten alles nehmen. —
Lern' Liebe, dich bekehre,
„gib unserm Gott die Ehre!“

H-1-v.

—* Wieder läuten uns übermorgen die Glocken zum Erntedankfest. Wie oft haben wir um die liebe Ernte gebangt, als noch vor wenigen Wochen draußen auf den Feldern die Garben in Puppen zusammengesetzt auf das Einfahren warteten und der Regen jeden Tag aufs neue auf sie herabströmte. Aber unsere Sorge ward uns genommen, heute wissen wir das meiste von dem geborgen, was uns Gott heranreifen ließ auf unseren Fluren. Sollten wir deshalb ihm nicht danken, sollten wir nicht dem Rufe der Glocken zum feierlichen Gottesdienste Folge leisten? — Erntedankfest — möchte es viele Gläubige an heilige Stätte führen, nicht bloß Landleute, nein, aus allen Ständen und Schichten der Bevölkerung. Wie wissen ja, was Erntedankfest heute für uns bedeutet und wieviel wir zu danken haben. — Wenn wollen wir auch dadurch unseren schätzbaren Dank abstellen, daß wir die Kollekte für unsere hiesige Gemeindegemeinde mit unserem Scherstein bedenken. — Es sei noch bemerkt, daß zur Schmückung des Gotteshauses, insbesondere des Altars, Blumen und Früchte des Feldes und des Gartens am Sonnabend im Pfarrhause mit Dank entgegengenommen werden. — Auch die Kinder werden mit uns Erntedankfest feiern in einem besonderen Gottesdienst, der um 1/2 11 Uhr beginnt.

Aus Stadt und Land.

—* Der Sächsische Jugendbund hält am 27. September seine 1. Landesversammlung im Saale des Vereinshauses, Dresden, Jüdenstraße 17, ab, an die sich eine Tagung für Jugenddankarbeiten anschließt. Nach der vorliegenden Tagesordnung versprechen die Veranstaltungen außer-

ordentlich lehrreich und befruchtend auf die Tätigkeit der Jugendbündnisse zu werden. Die heute eröffnete Ausstellung von Jugenddankarbeiten im Lichtsaal des neuen Rathauses, Eingang Ringstraße, geöffnet von 9—6 Uhr und Sonntags von 11—1 Uhr, gibt schon jetzt jedem, der in der Jugenddankbewegung tätig ist oder ihre Bestrebungen mit Anteilnahme verfolgt, wertvolle Anregungen und ein Bild von der Vielseitigkeit der Veranstaltungen des Jugenddankes.

—* Von der Elbe. Das Fahrwasser vollständig gesperrt hat seit gestern vormittags 1/2 10 Uhr unterhalb Königstein der mit Braunkohlen für Öbnitz beladene Kahn des Schiffseigners Frh. Krättschmer aus Niedergrund. Der Takkahn ist gegen den 1. Anhang des daselbst bergwärts fahrenden Raddampfers Habsicht geschlagen, wurde hierdurch nach der Westseite zu verdrückt, stauete vorn auf und ist dann hinten herumgehauen und am rechten Ufer fest geworden und liegt direkt quer über die Elbe. Schiffbauern Schinke hat sofort die nötigen Flottmachungsarbeiten in Angriff genommen und hofft, den Kahn heute wieder soweit abzubringen, daß wenigstens der Berg- und Talverkehr wieder ausgenommen werden kann. Auch die Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrt kann die Unfallstelle nicht durchfahren, und muß durch Umsteigen den Verkehr abwickeln. Da heute auch wieder Wasserwuchs ist, so dürfte das Hindernis schnell beseitigt werden.

—* Nach 20-jähriger Pachtzeit der Gastwirtschaft auf dem Großen Winterberge zieht sich der bisherige Inhaber Herr Carl Prätorius sen. am 1. Okt. d. J. ins Privatleben zurück. Während dieser Spanne Zeit ist es ihm und seiner Gemahlin durch Umsicht gelungen, den guten Ruf, dessen sich der angenehme Aufenthaltort — einer der herrlichsten Aussichtspunkte unserer Sächsischen Schweiz — erfreut, zu festigen. Was es zu bedeuten hat, besonders in schwerer Kriegszeit, einen derart vielbesuchten Ausflugsort zu bewirtschaften, wird jeder Einsichtsvolle begreifen. Als Nachfolger wird der Sohn des bisherigen Pächters, Herr Carl Prätorius jun., mit seiner Gemahlin dafür Sorge tragen, daß der Große Winterberg auch ferner das Ziel vieler Fremder und Einheimischer bleibt, daß alle dort oben Erholung finden nach lohnendem Aufstieg.

—* Die Akkorde der Sturkapelle sind verklungen, die Pforten des Kurtheaters geschlossen. Nun tritt das lebende Lichtspiel — wie alljährlich im Winterhalbjahr — in Wänsches Kino wieder in seine Rechte. Der Besitzer hat sich bemüht — wie er es auch bleiben wird —, nur erstklassige Filme zu erwerben, und so werden am Sonntag anlässlich der Eröffnung der Spielbez. Vorführungszeit belehrende, lustige und ergreifende Stücke sich abwechseln. Der Besuch ist zu empfehlen. (S. Anz.)

—* (M. J.) Kein markenfreies Fleisch an fleischlosen Tagen! In Gastwirtskreisen sind Zweifel über die Handhabung der Vorschriften in der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 — RSt. S. 714 — während der fleischlosen Wochen entstanden. Zur Behebung dieser Zweifel wird darauf hingewiesen, daß die genannten Bestimmungen durch die fleischlosen Wochen nicht berührt werden, sodas also insbesondere auch in dieser Woche Dienstag und Freitag fleischlose Tage sind, an denen auch markenfreies Wild und Geflügel aller Art nicht an Gaste verabreicht werden darf.

—* Vom 1. Oktober ab geht auch die Auszahlung der zur Rechnung der sächsischen Heeresverwaltung zu leistenden Militär-Pensions-Renten- und -Hinter-

bliebenenbezüge auf die Postanstalten über. Die Auszahlung der Bezüge erfolgt am 29. des vorhergehenden Monats oder am 28., wenn der 29. auf einen Sonntag oder Feiertag fällt. Die pünktliche Abhebung der Bezüge an den Fälligkeitstagen ist dringend notwendig.

—* Eine bedeutungsvolle Entscheidung für ganz Sachsen hat jetzt das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts gefällt. Danach sind die Ueberstunden, die während des Winters infolge der Kälteferien ausfallen mußten, von den Gemeinden nach wie vor zu bezahlen. Die Entscheidung ist herbeigeführt worden durch eine Beschwerde der Bauhner Lehrerschaft über Vorenthaltung der Vergütung solcher Ueberstunden durch den Stadtrat zu Bauhen.

Hohnstein. Die 5. amtliche Fremdenliste der Sommerfrische Hohnstein weist einen Besuch von 496 Parteien mit 670 Personen auf.

Königstein. Soldat Volkmar Großer, Sohn des Malermeisters Großer, erhielt das Eisenerze Kreuz 2. Klasse. Der im Westen kämpfende Sohn Herbert ist als vermißt gemeldet worden.

Königstein. Kürzlich wurde hier unter dem Namen „Sternlichtspiele“ von der „Gesellschaft für wissenschaftliche und unterhaltende Kinematographie m. b. H., Dresden, ein Lichtspieltheater eröffnet. Um auswärtigen Kinofreunden den Besuch zu ermöglichen, sind die Anfangszeiten bez. das Ende so gelegt, daß die Betreffenden die Züge bequem erreichen können. (Näheres im Anzeigenteil.)

Letzte Drahtmeldung.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 13. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn. Nahe an der Küste und nordöstlich von Birkhooft führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Zwischen Ypern und Arras erzielten unsere Erkundungsvorstöße des Feindes. Südwestlich von Florenberg schlugen wir einen Teilangriff, nordwestlich von Naulou einen härteren Vorstoß der Engländer zurück.

Zwischen den von Arras nach Veronne auf Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern früh unter härtester Feuerkraft seine Angriffe fort. Sie sind unter starken Verlusten für den Feind gescheitert. Gut geleiteter Artilleriefeuer hatte an der erfolgreichen Abwehr reichlichen Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, der in unsere Linien eindrang, im Gegenstoß zurück. Havrincourt blieb in Feindeshand. Am Abend zwischen Moavres und Gouzeaucourt erneut vorbrechende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Ailette und Risne war die Artillerietätigkeit nur am Abend zeitweilig gesteigert, kleinere Infanteriegefechte. In der Champagne brachten Stoßtruppen aus feindlichen Linien bei Le Mesnil Gefangene zurück.

Heeresgruppe v. Gallwitz. Franzosen und Amerikaner griffen gestern den Bogen von St. Michel bei der Combreshöhe und südlich, sowie zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel an. In Erwartung dieses Angriffes war die Räumung des der beiderseitigen Umfassung ausgelegten Bogens seit Jahren ins Auge gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus. Der Feind konnte sie nicht hindern. Franzosen, die auf den Höhen östlich der Maas vorrückten, wurden abgewiesen. Die Combreshöhe, die vorübergehend verloren ging, wurde durch Landwehrtruppen wieder genommen. Südöstlich davon sicherten österreich.-ungar. Regimenter in kräftiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel kämpfenden Truppen den Zugang der bei St. Michel stehenden Divisionen. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel gewann der feindliche Angriff auf Thiaucourt Boden. Reterven gingen den Stoß des Feindes auf. Südlich von Thiaucourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab.

Während der Nacht wurde die Räumung des Bogens, vom Feinde ungehindert, beendet. Wir stehen in neuen vorbereiteten Linien.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

An Dr. Karl Peters' Bahre.

Der Begründer von Deutsch-Ostafrika.

Dem Manne, der jetzt in einer braunschweigischen Privatheilanstalt die Augen zum ewigen Schlafe geschlossen hat, verdankt Deutschland die ostafrikanische Kolonie, an deren Grenzen unsere heldenhafte Truppe unter Lettom-Borbeck seit vielen Monaten gegen gewaltige Übermacht in schwerem Entscheidungskampfe steht. Karl Peters hatte nach dem Besuche der Universität und gründlichen geschichtlichen Studien die Großzügigkeit der britischen Kolonialpolitik zu Kar erkannt, als daß ihm nicht eine ähnliche bedeutsame Überlebenskraft auch für sein deutsches Vaterland als erstrebenswertes Ziel hätte erscheinen müssen. Da er englisches Wesen besser kannte als irgendein anderer Mann in Deutschland, wurde er im Verlauf seines an Abenteuern und Erfolgen, aber auch an schwerem Leid reichen Lebens einer der unerschrockensten Gegner der hinterhältigen und rücksichtslosen britischen Politik.

Karl Peters hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Als achttes Kind (unter elf Geschwistern) einer in zwar behaglichen, aber doch recht eng beschränkten Verhältnissen lebenden Postorenfamilie zu Neubaus an der Elbe geboren, kam er frühzeitig durch einen in London lebenden reichen Oheim, der ihn zu seinem Erben machte, nach England. Hier, im Lager des Gegners, genoss er sozusagen die geistige Vorbildung, die ihn zu einem der größten deutschen Afrikaner gemacht hat. Am 1. Oktober 1884 ging er im Auftrag der von ihm begründeten Gesellschaft für deutsche Kolonisation mit Dr. Juhlke, Otto und dem Grafen Joachim Pfeil nach Ostafrika, wo er der Gesellschaft durch Verträge mit zehn eingeborenen Häuptlingen die Landschaften Uegusha, Nguru, Usagara und Umani sicherte. Nach seiner Heimkehr hatte er schwierige Kämpfe durchzuführen, bis er auf Verwendung des Fürsten Bisgaard von Kaiser Wilhelm I. den Schutzbrief für seine Erwerbungen erhielt. Als Reichskommissar hat er dann später selbst eine kurze Zeit (1891/92) die Geschichte der Kolonie geleitet, bis heftige Angriffe wegen seiner Behandlung der Eingeborenen ihn zum Ausscheiden aus dem Staatsdienst nötigten. Das hinderte ihn jedoch nicht, auch weiterhin eifrig für Förderung der Kolonialpolitik und in einer reichen schriftstellerischen Tätigkeit, die ihn bis an sein Lebensende beschäftigte, für deutsch-nationale Unternehmungen einzutreten. Was Karl Peters menschlich gefehlt hat, ist heute längst vergessen und vergeben, zumal da er es sehr schwer hat büßen müssen.

Unvergessen bleiben aber wird das, was er für Deutschlands Größe in Wort und Tat gewirkt hat, und an dem offenen Grabe werden selbst seine Gegner befehen müssen, daß mit ihm ein aufrechter und aufrichtiger Mann, ein echter Deutscher, aus dieser Weltlichkeit geschieden ist.

Dr. M. Schwarz.

Die Königswahl in Finnland.

Friedrich Karl von Hessen alleiniger Kandidat.

Berlin, 12. September.

Wie von gutunterrichteter Seite gemeldet wird, haben die in der letzten Zeit mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen geführten Verhandlungen wegen Übernahme der finnischen Krone zu einem positiven Ergebnis geführt: Prinz Friedrich Karl von Hessen hat sich zur Annahme der Krone bereit erklärt. Der künftige Herrscher von Finnland wird den Titel „König“, in finnländisch: „Kunigas“ führen.

Die finnische Abordnung zur Königswahl, die seit längerer Zeit in Berlin weilte, hat zunächst mit dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg verhandelt, der aber schließlich die Kandidatur ablehnte. Nach weiteren Verhandlungen kam nun Prinz Friedrich Karl von Hessen als alleiniger Kandidat nach in Frage. Er wird, nachdem die Verhandlungen abgeschlossen sind, dem außerordentlichen finnischen Landtag zur Königswahl vorgeschlagen werden. Der finnische Landtag dürfte nach den Wahlsitzungen eine neue Abordnung nach Deutschland schicken, die dem Prinzen amtlich und formell die Krone antragen wird.

Der neue finnische König.

Prinz Friedrich Karl von Hessen ist am 1. Mai 1868 auf Schloss Bantse in Holstein geboren. Der junge Prinz trat 1888 als Leutnant in das 1. Garde-Dräger-Regiment ein. Nach seiner Vermählung mit Prinzessin Margarete von Preußen, der Schwester des Kaisers, ließ er sich in dem kleinen Schloßchen Rumpenheim am Main zwischen Offenbach und Hanau nieder. Im Jahre 1899 wurde der Prinz zum Hauptmann und Kompaniechef im Frankfurter Infanterie-Regiment Nr. 81 ernannt, bei dem er seit jener Zeit ununterbrochen Dienst tat. An der Spitze dieses Regiments zog Prinz Friedrich Karl in den Krieg. Anfang September 1914 wurde er im Gefecht bei Billers Le Sec an der linken Hüfte und am linken Oberschenkel verwundet. Nach seiner Wiederherstellung kehrte er ins Feld zurück.

In der politischen Welt wurde der Name des Prinzen zum ersten Male genannt, als man nach dem Ableben des Prinzregenten Albrecht von Braunschweig, Ende 1906, Umschau nach einem neuen Regenten hielt. Damals kam Prinz Friedrich Karl mit in Betracht. In diesem Jahre war die Rede davon, daß für den Fall der Erledigung des rumänischen Thrones dem Prinzen von Hessen die Krone Rumäniens übertragen werden würde, ein Plan, der infolge des Verbleibens der jetzigen rumänischen Dynastie hinfällig wurde.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 12. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Viffchoote wurden Teilangriffe bei Armentières und am La Bassée-Kanal Vorstöße des Feindes abgewiesen.

An den Kampfzonen entwickelten sich während des Tages unter starkem Feuerschub mehrfach Infanteriegefechte im Borgebiet unserer Stellungen. Am Abend heftiger Artilleriekampf zwischen den von Arras und Peronne aus nach Cambrai führenden Straßen.

Englische Angriffe, die bei Eintritt der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Marquion—Savrincourt vorbrachen, scheiterten vor unseren Linien.

Auch zwischen Ailette und Aisne nahm das Artilleriefener am Abend wieder an Stärke zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorfeldkämpfe beschränkt.

Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wurden französische Teilangriffe abgewiesen.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zweifel am Entscheidungsantritt.

Französische Zeitungen bringen lange Beschreibungen der umfangreichen, vollständig zementierten deutscher Befestigungslinien, vor denen die Verbündeten jetzt ankommen seien. Diese auffälligen Zeitungsberichte verfolgen zweifellos den Zweck, das französische Publikum langsam und schonend auf das sehr wahrscheinliche Scheitern des so bombastisch angekündigten Entscheidungsantrittes vorzubereiten.

Französische Stimmungsmittel.

Der „Bürcher Tagesanzeiger“ veröffentlicht ein Stimmungsmittel, das in der französischen Armee angewandt wird, um den berühmten Plan der französischen Soldaten hochzuhalten. Es wird ihnen mitgeteilt, daß bei den Angriffen die ausländischen Truppen, die farbigen Engländer, Kanadier, Australier und Amerikaner zuerst eingesetzt werden. Erst nachdem alle Hilfstruppen gegen die deutschen Linien angerannt sind, würden die französischen Verbände in den Kampf geworfen, die nur noch nötig hätten, den Deutschen den Gnadenstoß zu versetzen, ohne Gefahren und Verlusten ausgesetzt zu sein.

Fochs Plan der letzten Entscheidungsschlacht.

In einem Leitartikel über die Ergebnisse der sechs-wöchigen Offensive der Verbündeten schreibt die Londoner „Times“: Was wir in den vergangenen sechs Wochen erlebt haben, ist die Vorbereitung zu einem entscheidenden Angriff. Es liegen keinerlei Anzeichen vor, daß die Vorbereitungen beinahe beendet sind. Sie wurden sehr geschickt ausgeführt und haben wichtige Ergebnisse erzielt. Nachdem die Vorbereitungen bis zu dem gewünschten Stadium weitergeführt worden sind, ist der Plan des Marschalls Foch, wie er selbst darlegte, folgender: In dem Endkampf, ohne im geringsten daran zu denken, Menschen zu sparen, werden alle verfügbaren Kräfte eingesetzt zu einer Schlacht, die an Gewalt und Kraft alle bisherigen Phasen des Krieges übertreffen soll. In diesem Angriff müssen drei Faktoren vorhanden sein: Überraschung, Masse und Schnelligkeit. Auf diesen Tag muß sich die Welt vorbereiten.

Einstellung der Verbands-offensive?

Im Gegensatz zur englischen Presse, die noch immer weitere Angriffe ankündigt, bereiten die französischen Organe ihre Leser auf einen Stillstand der Operationen vor. So schreibt „Journal des Débats“: Alles in allem ist der deutsche Rückzug beendet. Welche Operationen werden jetzt folgen oder ist der Feldzug von 1918 zu Ende? Was auch kommen mag, ein Kapitel der Kriegsgeschichte ist geschlossen. Und „Echo de Paris“ schreibt: Unser Oberkommando hat zum Grundsatz, sich nicht unnötigerweise Schwierigkeiten auszuweisen. Erwarten wir also nicht, daß unsere Truppen, die eine prächtige Aufgabe erfüllt haben, die Mission erhalten, die Weiterbewegung zu erzwingen auf die Gefahr hin, Verluste zu erleiden, die mit dem zu erzielenden Resultat in keinem Verhältnis stehen.

Der Luftangriff auf Mannheim.

Am 7. September verübten unsere Gegner abermals einen Fliegerangriff auf Mannheim-Ludwigshafen. Nach den letzten Mißerfolgen sollte er diesmal unter allen Umständen glücken, deshalb hatten sie die stattliche Anzahl von 24 de Havilland-Flugzeugen für den Bombenflug angeheuert. Trotzdem blieb ihnen infolge der Aufmerksamkeit und Angriffsbereitschaft unserer Jagdflieger der Erfolg wiederum verweigert. Als das Geschwader die Linien mittags überflogen hatte, wurde es sofort von Jagdfliegern der Front verfolgt und in Kämpfe verwickelt. Dabei verlor der Gegner sein Führerflugzeug. Auf dem weiteren Anflug stießen ihm Jagdflieger des Heimatluftschutzes entgegen. In erbitterten Kämpfen verlor der Gegner weitere zwei Flugzeuge. Wahlos warf er darauf seine Bomben ab, die nur ganz geringen Sachschaden anrichteten, und wandte sich schleunigst zur Flucht. Unsere Jagdgeschwader brängten ihm hart nach und brachten noch zwei weitere Flugzeuge über unserem Gebiet zum Absturz. Im ganzen büßte der Gegner also fünf Flugzeuge ein. Bietel Flugzeuge davon außerdem beschädigt waren, entsteht sich unserer Kenntnis. Mit diesem Erfolg erhöht sich die Zahl der seit April über unserem Heimatgebiet abgeschossenen feindlichen Flugzeuge auf 67.

Bulgarien will keinen Sonderfrieden.

Die bulgarische Gesandtschaft in Bern teilt der in westschweizerischen Blättern erschienenen Nachricht von angeblichen Vorschlägen über einen Sonderfrieden, die von Vertretern der bulgarischen Gesandtschaft Vertretern der schweizerischen Regierung gemacht worden wären, eine entschiedene Ablehnung entgegen. Die unabweisenden Mitteilungen, welche der bulgarische Ministerpräsident über die bulgarische Politik abgegeben hat, dürften als beste Antwort auf die übelwollenden Erfindungen gelten.

Der Krieg zur See.

Neue Erfolge unserer U-Boote.

Berlin, 11. September.

Amlich wird gemeldet: Neuerdings wurden durch unsere U-Boote 13 000 Br.-Reg.-T.o. feindlichen Schiffsräumtes versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das letzte Mittel.

Nach „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt der Marineattaché des „Daily Telegraph“ Archibald Hurd: Trotz aller schönen Ergebnisse, die mit den Abwehrmaßnahmen der Admiralität und der Marine gegen die U-Boote erzielt wurden, werde noch immer ungeheuer viel Schiffsraum in den Grund gehohlet. Die Erklärung hierfür sei, daß man noch immer mit der vollständigen Schließung der Nordsee durch Minen zögere. Archibald Hurd verlangt die vollständige Schließung der Nordsee, bei der kein anderer Ausgang übrig bleiben dürfe als einer, der ganz und gar unter englischer Kontrolle stünde, sowie die Nationalisierung der Länder Norduropas, nach einem Plane, der sie vor Mangel bewahren würde. Hurd weist auf die ungünstige moralische Wirkung hin, die für England entstehen würde, wenn es ihm nicht gelänge, mit dem U-Boot vor dem Ende des Krieges fertig zu werden.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Berlin, 12. September.

Amlich wird gemeldet: Im England herum verlesenen unsere Unterseeboote 10 000 Br.-Reg.-T.o.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Admiralstabchef Scheer über den U-Boot-Krieg.

Der Reichstagsabgeordnete Bildgrube teilte in einer Versammlung mit, der Admiralstabchef Scheer habe in einer Unterredung mit ihm ausgesprochen: „Sie können mit gutem Gewissen vor dem Lande sagen, daß ich nicht einen Augenblick zweifle, England mit dem U-Boot-Krieg auf die Knie zu zwingen, nur lehne ich ab, mich auf eine bestimmte Zeit festzulegen.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen, die in Salzburg stattfinden, sind in einzelnen Tageszeitungen und Fachzeitschriften unrichtige Angaben veröffentlicht worden. Da diese Nachrichten in den Bevölkerungskreisen, deren wirtschaftliche Interessen von ihnen berührt werden, irrtümliche Anschauungen hervorrufen können, wird halbamtlich erneut darauf hingewiesen, daß es sich in Salzburg zurzeit nur um unverbindliche Vorbereitungen handelt. Der Natur derartiger vertraulicher Fühlungsnahmen entspricht es, daß die Öffentlichkeit über sie nur ganz allgemein gehaltene Auskunft erhalten kann. Wir müssen uns daher auf die Mitteilung beschränken, daß die Vorbereitungen, die von dem Grundgedanken ausgehen, das Wirtschaftsleben der verbündeten Mächte ohne feindliche Absicht gegen dritte Länder so harmonisch wie möglich zu gestalten und damit das Bundesverhältnis zu vertiefen, zurzeit noch im Fluß sind. Sobald sie einen gewissen Abschluß erreicht haben, werden die Ergebnisse unter Würdigung ihrer Wichtigkeit und Tragweite von den zuständigen Instanzen mit aller Sorgfalt geprüft werden, wobei auch die beteiligten Kreise Deutschlands Gelegenheit zur Stellungnahme finden werden. Erst nach Abschluß dieser Prüfung kann in endgültige und bindende Verhandlungen eingetreten werden.

Der Wahlrechts-Ausschuß des preussischen Herrenhauses trat nach fünfjähriger Pause Mittwoch vormittag wieder zu einer Sitzung zusammen, die mit zweistündiger Unterbrechung bis in den Abend hinein währte. Die Sitzung begann mit einer langen Rede des Ministers des Innern Dr. Drews, der sich noch einmal für die Regierungsvorlage einsetzte, ohne indessen anscheinend bei der Mehrheit des Ausschusses Eindruck zu machen. Dann sprach namens der Linken, der sog. Neuen Fraktion Oberbürgermeister Kort-Cassel. — Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, ist auch in den nächsten Tagen kaum zu erwarten. Schon morgens 9 Uhr hatte die Neue Fraktion eine Sitzung abgehalten. In der Stellung der beiden Gruppen hat sich aber bisher eine Annäherung nicht vollzogen: die Rechte ist noch immer für ein verfassungsmäßiges Wahlrecht, die Linke für ein allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht mit einer Altersaufstufung.

Auf der Konferenz der Vorstandvertreter der Gewerkschaften wandte sich Reichstagsabgeordneter Regien gegen den amerikanischen Arbeiterführer Gompers. Er führte aus, daß die deutschen Gewerkschaften ununterbrochen, aber vergeblich bemüht gewesen seien, mit den Gewerkschaften der Verbandsstaaten zu einer Verständigung zu kommen. Die Entente unterdrücke jede Friedensbestrebung mit allen Mitteln. Jetzt sei auch Gompers herübergekommen, aber nicht um dem Frieden zu dienen, sondern um den Funken der Friedensneigung zu erlösen. Gompers, so meinte der Redner, hat angesichts der Zustände in seiner Heimat kein Recht, die Deutschen als Summen zu bezeichnen. Gompers wolle die völlige Niederwerfung Deutschlands. Es wäre verhängnisvoll, wenn die Arbeiterchaft Englands dem Hute Gompers' folgen wollte. Regien betonte zum Schluß, daß nur ein Frieden ohne Annexionen und Kriegsschädigungen ein Leben- und Miteinanderarbeiten der Völker gewährleiste.

Das Gerücht von einer bevorstehenden Kanzlerkrisis bildet den Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen in einem großen Teil der deutschen Presse. Wenn dabei von manchen Organen behauptet wird, die „Krisenmacherei“ sei eine Schädigung des Vaterlandes, so kann man dem nur zustimmen. In der Tat haben wir jetzt, da im Westen um die Entscheidung gerungen wird, unendlich viel mehr zu tun, als uns mit müßiger Gerüchtrügerei zu beschäftigen. Die Einheitsfront der inneren Front, deren wir jetzt vor allen Dingen bedürfen, wird durch allerlei Gerüchte und Vermutungen über den Ausbruch und den Verlauf von Krisen sicher nicht gefördert.

Über die Stellung der preussischen Regierung zur Wahlreform sind vielfach irrtümliche Meinungen verbreitet. Der Verlauf der Verhandlungen der Wahlreformfrage im Herrenhause lasse keinerlei Verschleppungsabsichten erkennen und ebenso wenig, daß sie zu Verschleppungen führen, die der kaiserlichen Hofschaff nicht entsprechen. Die wiederholten Erklärungen des Reichstanzlers und der beteiligten Staatsminister berechtigen die Regierung zu dem Anspruch auf das Vertrauen, daß sie die Erfüllung der preussischen Wahlreform unter Erhaltung sämtlicher Mittel, über die sie nach der Verfassung verfügt, in redlicher Erfüllung des Juli-Erlasses zum Ziel führen wird. Die Regierung ist fest entschlossen, falls eine Einigung über die Wahlreform nicht zustande kommt, das Abgeordnetenhaus aufzulösen. Man wird also den weiteren Verlauf der Verhandlungen abwarten müssen.

Österreich-Ungarn.

Beim Empfang der deutschen Pressevertreter hielt Ministerpräsident Frhr. v. Hussarek eine längere Ansprache über die Nationalitätenfrage in Österreich. Freiherr v. Hussarek wies die feindlichen Manöver, die darauf ausgingen, künstlich einen Zerlegungsprozess im Staate herzustellen, energisch ab und beleuchtete den Vorwurf von den „unterdrückten Völkern“, der immer wieder im Lager der Gegner laut würde, in einer scharfen Auseinandersetzung mit dem Feinde, indem er die Frage stellte: „Gibt es einen anderen gleich dem unseren aus einer Mehrheit von Völkern zusammengesetzten Staat, der in so nachhaltiger und durchgreifender Weise den Gedanken der Gleichberechtigung aller Stämme in seine Charta aufgenommen hat, wie dies im Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes der Fall ist? Gewiß wird die Zukunft den Weg wandeln, daß manches konstitutive Element des Völkerrrechtes noch mehr hervorgehoben wird, als dies gegenwärtig schon der Fall ist, aber bei diesem Entwicklungsprozess werden unverrücklich zwei Grenzlinien beobachtet

werden müssen; die Achtung vor den Rechten und der Verfassung der Länder der ungarischen Krone und die Wahrung des Gedankens des Einheitsstaates. Auch das verjüngte Österreich wird das eine kraftvolle Österreich sein."

Ukraine.

Das deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsabkommen mit der Ukraine für das Jahr 1918/19 ist jetzt in Kiew unterzeichnet worden. Nach diesem Abkommen wird die Ukraine den Mittelmächten bestimmte Mengen Getreide, Vieh, Zucker und andere Nahrungsmittel sowie Rohstoffe liefern oder deren Ausfuhr freigeben. Die Mittelmächte werden ihrerseits der Ukraine insbesondere bestimmte Mengen Kohlen und Mineralölerzeugnisse liefern. In Verbindung mit dem Wirtschaftsabkommen wurde ein Finanzvertrag in Höhe von sechshundert Millionen Mark bewirkt, der der Ukraine die Valuta der Mittelmächte sichert, deren sie für die beabsichtigte Fundierung ihrer Währung bedarf. Die Mittelmächte dagegen erhalten die erforderlichen ukrainischen Zahlungsmittel. Es darf mit Sicherheit erwartet werden, daß das umfassende Abkommen, das nach wochenlangen schwierigen Verhandlungen zustande gekommen ist und das den berechtigten Interessen der vertragsschließenden Länder volle Rechnung trägt, wesentlich dazu beitragen wird, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen der Ukraine und den Mittelmächten enger und freundschaftlicher zu gestalten.

Das deutsch-ukrainische Handelsabkommen hat jetzt feste Gestalt gewonnen. Nach der "Kiewskaja Ross" erklärte der Minister für Handel und Industrie Pressereferent, daß die Verhandlungen mit den Mittelmächten nicht einen Handelsvertrag, sondern nur eine Regelung des schon bestehenden, begrenzten und kontingentierten Warenverkehrs für ein weiteres Jahr vorsehen. Mit Rußland werde ebenfalls über ein Handelsabkommen für ein Jahr verhandelt. Die Frage nach einem Zollbund werde zurzeit gar nicht erörtert.

Polen.

Auf eine Anfrage, ob der Regentenschaftsrat nur für die deutsche Lösung der polnischen Frage sei, hat der "Kurjer Warszawski" von unrichtiger Seite die Antwort erhalten, daß jetzt die deutsche und die österreichische Lösung erwogen würden, daß jedoch die Wahl zwischen beiden davon abhängen werde, bei welcher Polen die größten Vorteile erlange. Unter den etwaigen Gebiets-erwerbungen würden die Gebiete im Osten am höchsten gestellt, und nach dieser Richtung werde der Regentenschaftsrat bei Unterhandlungen mit den Mittelmächten seine Bemühungen geltend machen. Die Unterhandlungen in der polnischen Frage würden weitergeführt, und nach ihrem Abschluß werde die Regierung sich um Genehmigung der Ergebnisse an die Volksvertretung wenden.

Rußland.

Der Rat der Volkskommissare befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der Regelung der russisch-finländischen Beziehungen und entschied sich nach längerer Aussprache für eine Politik der Verständigung. Um die bestehenden Gegensätze zwischen Rußland und Finnland zu beseitigen, wurde die Entsendung einer russischen Abordnung nach Helsinki empfohlen. Diese soll sich an Ort und Stelle mit der Senatregierung über die strittigen Fragen zu einigen suchen und vor allem auf die Festlegung einer neuen neutralen Linie hinarbeiten, damit die Beschaffung neuer Reibungsflächen vermieden werde.

Großbritannien.

Das neue Parteiprogramm der Liberalen, das jetzt veröffentlicht wird, erklärt es zunächst als Pflicht aller guten Bürger, den Krieg unter Unterordnung aller anderen Bestrebungen mit allen Mitteln und Opfern weiterzuführen. Weiter erklärt das Programm, daß die Errichtung eines Völkerbundes zum Schutze der Rechte der großen und kleinen Staaten, zur Verhütung künftiger Konflikte und zur Herbeiführung der Beschränkung der Rüstungen die größte und dringlichste Arbeit der Staatsmänner der Völker der Welt ist. Eine weitere sehr bedeutsame Erklärung richtet sich gegen die Geheimdiplomatie und sagt, daß kein Vertrag, welcher die Nation dem Risiko eines Krieges aussetzt, Kraft haben soll, bis er vom Parlament ratifiziert ist. Im übrigen tritt das Parteiprogramm energisch für Freihandel, Abschaffung des Oberhauses, Gleichstellung der Frau in rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht, sowie für Homerule für Irland ein.

Ferienkinderzug verunglückt.

33 Kinder tot, 17 verletzt.

Schneidemühl, 11. September.

Großes Leid ist über zahlreiche Familien gekommen, die ihre Kinder zu stürzendem Landaufenthalt in die Ferne geschickt hatten und nun nach der wochenlangen Trennung mit freudiger Erwartung der Wiederkehr ihrer Lieblinge entgegenfanden. Ein Zugunfall bei Schneidemühl hat eine große Zahl blühender Menschenleben zernichtet und den Elternherzen grausame Wunden geschlagen. Die amtliche Meldung lautete:

Gente 4 Uhr 55 Minuten früh ist bei Blockstelle Blütze für 3 vor Bahnhof Schneidemühl in Kilometer 2,4 der

Strecke Bromberg-Schneidemühl der Kinderkinderzug 2244 nach München-Grudbach infolge Überfahrens des Haltsignals auf den Schluß des Güterzuges 7592 aufgefahren. Der erste Wagen des Kinderkinderzuges wurde in den Packwagen hineingeschoben und bis auf vier Abteile zertrümmert. Getötet sind der Schlusshaffner des Güterzuges, ein Mann und 33 Kinder. Verletzt sind eine Frau und 15 Kinder leicht und zwei Kinder schwer. Die Schuldfrage ist noch unbekannt.

Eine besondere Tragik des Geschehens will es, daß wieder ein Zug mit Kindern der Stadt M.-Grudbach betroffen wurde. Vor etwa Jahresfrist ereignete sich ein ähnliches Unglück bei einem Zuge auf der Strecke Stendal-Berlin, der ebenfalls Ferienkinder aus M.-Grudbach der Heimat zuführen sollte. Auch damals wurden 25 Kinder und 1 Schaffner getötet, 14 Kinder verletzt.

Ein Bericht aus Schneidemühl

sagt, daß der Sonderzug mit etwa 1000 Ferienkindern besetzt war und von Bromberg kam. Er fuhr dicht vor dem Bahnhof Schneidemühl auf einen dort haltenden Güterzug auf. Der Güterzug hatte keine Einfahrt und hielt auf der Strecke. Auf demselben Gleis kam der Ferien-Sonderzug, der bei dem Vorfahrtssignal nicht halten konnte und nun auf den Güterzug auffuhr. Mehrere Wagen des Güterzuges wurden eingedrückt. Der Schaffner des Schlusswagens wurde getötet. Von dem Ferien-Sonderzug wurden die ersten Wagen vollkommen zertrümmert. Von den in diesen Abteilen reisenden Kindern sind die meisten sehr schwer verletzt. Die Körper der getöteten Kinder sind zum Teil stark verstimmt. Die vielen eingedrückten und zerbrochenen Wagen sperren die Gleise. Die Ursache des Unfalles wird auf nicht genügende Bremsmöglichkeit des Ferienkinderzuges zurückgeführt. Der Zugführer hatte bereits unterwegs gemeldet, daß die Luftdruckbremse versage. Darauf wurde der Zug mit Bremsen versehen und fuhr unter den Handbremsen weiter. Es gelang nicht, im gegebenen Augenblick mit den Handbremsen die Fahrt des schweren Zuges zum Stehen zu bringen. Unter fortgesetzten Rostsignalen und allen erdenklichen Versuchen, das Unheil im letzten Augenblick abzumenden, fuhr der Zug in die letzten Wagen des Güterzuges hinein.

Ein Telegramm des Kaisers zum Eisenbahnunglück bei Schneidemühl beauftragt den preussischen Eisenbahnminister, den Angehörigen der verunglückten Ferienkinder die wärmste Teilnahme auszusprechen. Der Kaiser sei von dem Unglück tief ergriffen worden. — Die getöteten 35 Kinder stammen bis auf ein einziges aus M.-Grudbach, der getötete Eisenbahnbeamte ebenfalls, er hatte seinen Sohn abgeholt und fiel mit ihm der Katastrophe zum Opfer. Die verringerte Bremsfähigkeit des Sonderzuges wurde endgültig als Ursache des traurigen Ereignisses festgestellt.

Aus dem Lande.

Gegen eine übermäßige Preissteigerung der Zeitungspapierpreise nahm die in Berlin tagende allgemeine Zeitungverlegerversammlung, die vom Verein Deutscher Zeitungsverleger einberufen war, Stellung. Über tausend Zeitungen aus allen Teilen des Reiches waren vertreten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der betont wird, wenn der dauernd steigende Belastung nicht Einhalt getan werde, so könne die Presse ihre wichtigen vaterländischen Aufgaben nicht mehr erfüllen. Gerade jetzt wären die Folgen von verhängnisvoller Wirkung für das Staatsleben. Es sei deshalb ein unumgängliches Erfordernis, daß die Reichsregierung wie bisher dafür Sorge trage, die deutschen Zeitungen vor einer unerträglichen Belastung durch die Papierkosten zu bewahren.

Wissen Sie, wie's auf dem Planeten Mars ist? Wollen Sie darüber unterrichtet werden? So bietet sich im U.-Z.-Vielstielhaus in Dresden Gelegenheit dazu. Ein junger, tatkräftiger Kapitän, der Sohn eines Astronomen, loeben von einer erfolgskronen Seefahrt heimgekehrt, arbeitet mit Freunden 2 Jahre lang an einem Luftschiff, mit welchem er den Mars erreichen kann. Die Probefahrten versprechen Gelingen. Vor einer Veranlassung der Wissenschaftlichen Gesellschaft entwickelt der Himmelsstürmer seinen Plan. Ein bekannter Professor nennt ihn einen Narren. Er läßt sich nicht irremachen in seinem Vorhaben. Mit einem kleinen Gefolge, begleitet von dem Segen des Vaters und dem Gebet der Schwester beginnt die Fahrt durch Wolken und Dimmelsblau, aber auch durch tiefe, wochenlange Nacht. Ein halbes Jahr ist vorgezogen, bis das Ziel erreicht sein kann. Da dieses Ereignis nicht mit der Minute eintritt, entsteht unter den Begleitern eine Meuterei, welche dank der Energie des Kapitäns und seiner Freunde vorläufig unterdrückt wird. Bei einer bald darauf stattfindenden zweiten leidenschaftlichen Auseinandersetzung sollen sogar Schiffe. Inzwischen ist das Luftschiff dem Mars so nahe gekommen, daß es von dessen Bewohnern entdeckt wird. Der Mann am Steuer rief: "Mars in Sicht!" und sofort herricht eitel Freude. Nun vollzieht sich die glatte Landung. Die menschenähnlichen Lebewesen in eigenartiger Tracht empfangen die Schiffbesatzung in gastfreundlicher Weise und bewirten sie mit Früchten. Der rege Gastsfenaustausch ist möglich, weil die Marsbewohner die "Sprache der Seelen" sprechen. Sie sind friedliebend und über alle Streitigkeiten erhaben. Einer der Forschungsreisenden schießt einen Vogel herunter, um zu beweisen, daß die Menschen nicht nur von Früchten leben. Dies ist in den Augen der Gastgeber ein großes Verbrechen und eine Entweihung

Tretet alle dem Verein „Heimatdank“ bei!

ihres Planeten, denn jahrausjahraus ist hier kein Schuß mehr gefallen. Für dieses Vergehen sollten die den Frieden störenden Menschen büßen. Die Tochter des „Königlichen der Weisen“ übernimmt es, den letzteren zur Vernunft zu reden: Auch auf dem Mars haben sich einst die Bewohner besiedelt und Kriege geführt — doch jetzt sind sie geläuterte Wesen, legen die Waffen ab und werden wie wir. Sie gehorchen willig. Ein herrlicher Blumenmädchenreigen in ebenso prächtigem Garten, auf einer Anhöhe ein tempelartiger Bau, das astronomische Institut und vieles andere Schöne wird gezeigt. Inzwischen verliebt sich der Führer der Expedition in die schöne Tochter des Weisen. Nach verständnisvollem Abschied vom Vater, der den ewigen Frieden und glückverheißenden Tod vor Augen sieht und hinüberwandert zum besseren Jenseits, fährt sie mit den Menschen im Luftschiff nach der Erde. Diese Fahrt durch die Wolken und den Aether, durch fürchterliches Gewitter mit großem Mitgefühl ist phänomenal. Herzlich und begeistert ist der Empfang. Der Spott und Hohn ist in die Tiefe gesunken. Die Bräute zum Mars ist gebaut! — Dies alles ist jetzt im U.-Z. in Dresden zu sehen. Es ist der gekürzte Inhalt des Romanes "Das Himmelsschiff" von Sophus Michaëlis und Ole Olsen. Eine Glanzleistung der vollendetsten Filmtechnik! Neben idealer Schönheit und Verklärtheit — spannende, unvergleichliche Momente. Ein entsprechendes geistreiches Gedicht wird als Einleitung gesprochen. Im 4. und 6. Akt werden zum Frühlingsergebnis Gesangsbelegungen gegeben und ein herrliches Orchester spielt tonreiche Weisen dazu. Die Direktion L. B. a. z. i. n. s. l. n. wird sich durch diese Vorführung den Dank des Publikums erwerben.

Dippoldiswalde. Ein Korb mit grünen Bohnen wurde auf dem hiesigen Bahnhofe amtlich geöffnet. Man fand in demselben zwei Kalbsköpfe, zwei Kalbskeulen, acht Beine und größere Fleischstücke. Das Fleisch wurde selbstverständlich beschlagnahmt.

Lochwitz. Nach langem Leiden, das er sich im Felde zugezogen hatte, verstarb der Mitinhaber der Firma Otto Rüger-Lochwitzgrund, Herr Hauptmann d. L. Konrad Alexander Rüger, Ritter usw., im 51. Lebensjahre.

Dresden. Kronprinz Georg traf am Mittwoch nachmittag aus dem Felde in Dresden ein und hat im Jagdschloß Moritzburg Wohnung genommen.

Großhain. Am Montagabend wurden etwa 200 Holzmasten der Ueberlandzentrale, die in einer Sandgrube am Porstlicher Wege lagerden, ein Raub der Flammen. Die Masten waren geteert und erzeugten daher große Flammen. An ein Löschendes Brandes konnte nicht gedacht werden. Wie verlautet, ist das Feuer dadurch entstanden, daß Jungen ein unter den Masten befindliches Wespennest austrüben wollten.

Hartenstein. Die im Fochokener Ortsteil Neuwittendorf wohnhafte Invalidenwitwe König wurde in ihrer Wohnstube von ihrer Tochter mit mehreren Wunden am Kopfe tot aufgefunden. Zweifelloos liegt ein Verbrechen vor. Als der Tat verdächtig wurde der eigene Sohn der Toten, der Bergarbeiter Friedrich König, festgenommen. Er soll einen Streit mit der Mutter in Erbschaftsangelegenheiten gehabt und dabei die alte Frau erschlagen haben.

Martrahnsdorf. In den Zischerschen Zählwerken stellten sich zwei jugendliche Arbeiterinnen an den Prellbock des Fabrik-Anschlußgleises, lehnten sich an die beiden Puffer und unterhielten sich auf lebhafteste. Auf dem Anschlußgleis wurde rangiert. Die Arbeiterinnen achteten nicht auf die Warnungsrufe ihrer Freundinnen und wurden durch einen abgestoßenen Güterwagen zermalmt. Zwidau. Dienstag nachm. 6 Uhr 37 Min. wurde hier selbst ein sehr starker Erdstoß verspürt, der namentlich in der inneren Stadt und im Nordviertel sich bemerkbar machte, aber auch in den Vorstädten wahrgenommen wurde.

Leipzig. Die Leipziger Schützengesellschaft kann am 15. September d. J. ihr 475 jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlasse findet im Konzertsaale des städtischen Kaufhauses ein Festakt statt, an dem die staatlichen, städtischen und militärischen Behörden teilnehmen werden. Bereits am letzten Sonntag fand ein Jubiläumsschießen statt, bei dem auch eine Hindenburg-Erinnerungs-Festscheibe mit aufgestellt war.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Schandau.

Am 16. Trinitatissonntage, dem 15. September, als am Erntedankfeste, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Psalm 50, 14 und 15: Pastor Giebner. — Kirchenchor: Kollekte für unsere Gemeindepflege; 10¹/₄ Uhr Kindergottesdienst; Pastor Giebner.

Parochie Porsdorf.

Sonntag, den 15. September, vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst; nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein; abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Parochie Reinhardtshaus.

Sonntag, den 16. nach Trinitatis, 1¹/₂ Uhr: Gottesdienst, 10 Uhr: Kindergottesdienst in Reinhardtshaus.

Parochie Königstein.

Sonntag, den 15. September, 10 Uhr: Predigt: P. Heintze. — 1 Uhr: Kindergottesdienst. P. Hoyer. — 8 Uhr: Jünglingsverein. — Wochenamt für größere Verordnungen: P. Heintze.

Katholische Gemeinde.

Schandau, Marktstraße 37, II. Jeden Mittwoch (in Schulwochen) 1¹/₂—5 nachm. kostenlos kath. Religionsunterricht, 5—6 nachmittags kostenlos Sprechstunde in allen Gemeinde- und Familienangelegenheiten.

Allgem. Deutsche Credit-Anstalt.

Hauptgeschäft: Leipzig.

Aktienkapital 120 Millionen und Reserven 55 Millionen Mark. Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.

Eröffnung provisionsfreier Scheckkonten zur Förderung des im nationalen Interesse erwünschten bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. Zweigstelle Pirna.

Geschäftsstunden: Wochentags 9—12 Uhr, nachm. 2—1¹/₂ Uhr. Sonnabends ununterbr. 9—1¹/₂ Uhr.

Kalidüngesalz,
Kainit, hochproz.,
Chlorkalium, hochproz. Kali,
und andere Düngemittel empfiehlt
G. Preusse, Wendischfähre.

Alle messingene
Wasserhähne
repariert
Max Bergel,
Selbstgießerei,
Königstein, an der Kirche.

Rud. Wiesenthal, Dentist,
Königstein, Herm. Heringstr. 174,
bis auf weiteres beurlaubt.

Spezialität:

Ganze Gebisse, Goldarbeiten, Kronen, Brücken usw.

Fertige Flaggen,

Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe und Zubehör empfiehlt billigst
Max Schulze, Marktstraße 14.

Mädchen oder Frauen

für sofort in Arbeit

gesucht.

Kurt Lütznor (vorm. Huttich), Krippen, Holzwarenfabrik.

Gebr. Arnhold

Bankhaus

DRESDEN

Hauptgeschäft: Waisenhausstrasse 20/22.
Zweiggeschäft: Hauptstrasse 38. Zweiggeschäft: Chemnitzer Strasse 96.
Berlin W. 56, Französische Strasse 33e.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte. Verzinsung von Einlagen.
An- und Verkauf von Krieganleihen.
Stahlkammer, Schliessfächer.
Scheck-Verkehr, Postscheckkonto Leipzig Nr. 728.

WÜNSCHE'S Lichtspielhaus

Sonntag, den 15. September:

Die Sünde der Helga Arndt. Eine Liebesgabe.

Eintrittspreise: Kinder, 2. Platz 25, 1. Platz 35 Pfa.,
Erwachsene, 2. Platz 60, 1. Platz 80 Pfa.
Anfang nachm. 4.20 Uhr, abends 8.15 Uhr.
Jeden Sonntag Vorstellung.

Achtung! Achtung!

Gasthof zu den 3 Fichten, Reinhardtsdorf.

Sonntag, den 15. September, und Montag, den 16. September:

Gastspiel der beliebten

„Utrix-Sänger“

Nach ohne Ende! Nur erste Kräfte!
Jeden Tag vollständig neues Programm
Täglich 2 neue urkomische Posse!
Anfang 8 Uhr. Eintritt: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 80 Pfa.
Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung mit auserwähltem,
humoristischem Programm. Eintritt 25 Pfa.

Zahnpraxis Pauline Schiwek.

Bis auf weiteres aus dem Felde beurlaubt, halte ich mich zur
Ausführung sämtlicher Zahnarbeiten
bestens empfohlen.

Max Schiwek.

Stern-Lichtspiele Königstein

Die Sonntagsvorführungen sind auf 5 u. 1/2 8 Uhr
verlegt.

Der Schandauer Zug 9⁵⁷ Uhr ab Königstein
kann bequem erreicht werden.

**Kalidüngesalz, Kainit,
Chlorkalium, hochprozentig,
Rot-Kleesamen u. andere Sämereien**

sind eingetroffen und empfiehlt
Schandau-Bahnhof :: Gotthelf Böhme.

Kriegsbeschädigte und ehemalige Kriegsteilnehmer.

Sonntag, den 15. September, vormittags 11 Uhr, findet in
„Stadt Zittau“ eine

wichtige Besprechung

statt. Hierzu werden alle Kameraden von Schandau und Umgebung höflichst
eingeladen.

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten
u. ehem. Kriegsteilnehmer.**

Das Hut- und Bandagengeschäft von Ernst Herzig,
gegenüber von „Stadt Teplitz“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Ronditorei und Kaffee Jentzsch, Ostrau

empfiehlt sich zum Besuch.

Täglich fr. Gebäck, Torten u. dgl.

Gemüthlicher, freundlicher Aufenthalt.

— Täglich Konzert. —

Fernsprecher 45.

Petrichs Tanzunterricht

kann infolge der Vorkauffrage erst

Montag, den 14. Oktober,

beginnen. — Anmeldungen können noch
bewirkt werden.

Weizenmehl

auf den Meissnermarken-Abschnitt ist zu
haben bei

Albert Knüpfel.

8-10000 Mark

auf sichere Hypothek aus-
zuleihen.

Bot. Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der Sächs. Gbzzeitung.

Zahle höchste Preise für

Schlachtpferde und

Nottschlachtungen.

Arthur Pietzsch, zur Zeit

in Urlaub,
Hofschlachtereier, Sebnitz i. S.

Fernsprecher Nr. 343.

Nähmaschinen

werden in und außer dem Hause
solid repariert durch

H. Lairitz, Mechaniker,
Pöizscha bei Wehlen.

Der Tabak

v. Samen Korn bis zum Genuss.
Ein nützl. Buch für den Tabakfreund!
Ausfaat, Kultur, Verheuern, Ernten,
Trocknen, Welzen, Laugen, Fermentieren,
Aromatisieren, Selbstverfertiger von
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Rau- u.
Schmucktabak. Versand gegen Einsendg.
von 1 Mk., Nachnahme 15 Pf. mehr.
H. Hecht, Gartenbau, Berlin-
Schönholz 12a.

Frau oder Knabe

zum
Zeitungsausstragen

für Schöna

gesucht. Zu melden in der

Sächsischen Gbzzeitung.

Die Zeitungen sind in Rein-
hardtsdorf abzuholen.

Neuheiten in Herbst- und Winterhüten

nach den neuesten Modellen ist fertiggestellt,
und lade ich zur Besichtigung meiner

Hut-Ausstellung

hierdurch ergebenst ein.

Vergleichen empfehle mein reichhaltiges Lager in
Velour-, Filz-, Samt- und Seidenformen, sowie
sämtlicher Hutartikel.

Schlagen: Hüte werden schnell und preiswert
umgearbeitet.

Helene Behr,

Hut- und Modewaren.

Schandau :: Poststrasse 30.

Fische, Rind, Kalb, Schaf, Ziegen und Ziegenfelle sowie Rinds und
Kohlhäute lauft die Kohlehandlung E. Hammer, Alsdorf 27.

Lohnbentel mit Aufdruck

liefert in verschiedenen Ausführungen

Buchdruckerei Hegler & Zeuner Nchlfl.

Sonntag, den 15. Sept.

wird der **STROM**

von vormittags 8—11 Uhr

wegen dringenden Arbeiten

= abgeschaltet. =

Schandauer

Elektrizitätswerk u. Strassenbahn

Schlacht-Pferde

laufft jederzeit

H. Wehner, Bad Schandau.

Fernsprecher Nr. 175.

Junge bessere Dame

als Empfangs-Dame

gesucht.

Dahselbst kann junger Mann mit
Einfährigen-Zugaus als

Lehrling

eintreten.

Zahn-Praxis Herbst.

Piano

od. tafelf. Klavier

zu kaufen gesucht. Offerten unter
Klavier an die Geschäftsstelle der
Sächs. Gbzzeitung erbeten.

Juverlässiges, eheliches, besseres

Mädchen

für die Kinder und etwas leichte Haus-
arbeit für 1. Oktober

gesucht.

Frau Selma Pratorius, Großer
Winterberg.

Juverlässiges, braves

Hausmädchen

möglichst mit Kochkenntnissen, in kinder-
losen deutschen Offiziershaushalt

gesucht.

Vorstellung mit Buch im Geschäfts-
zimmer des Erbwarenhandels Schandau,
„Drei Lilien“.

Gas-Badeeinrichtung

preiswert zu verkaufen. Näheres
in der Geschäftsstelle der Sächs. Gbz-
zeitung.

Wohnungen

(220 Mk., 600 Mk., 800 Mk.)

zu vermieten

durch

Direktor Engelmann.

Intelligente, redigewandte

Damen,

auch Kriegsfrauen und -Witwen ge-
legten Alters, finden allerorts dauernden
Verdienst nach vorzüglicher, persönlicher
Anleitung. Vornehme Tätigkeit, die
auch im Nebenberuf die erwünschtesten
Einnahmen verbürgt. Gef. Bewer-
bungen z. Weiterleitung erb. an Max
Seidel, Dresden, Zwingerstr. 13 II.

Wohnung

für 200 Mark zum 1. Oktober zu
beziehen.

Rosengasse 42 d.

Warnung!

Auf meinem Kartoffelfelde
liegen Fußangeln u. Selbst-
schüsse.

Gutsbesitzer Wustmann,
Ostrau.

Befuchstarken werden schnell ange-
fertigt. Sächs. Gbz.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18 917. — Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen
an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr
und nachmittags von 2—4 Uhr.
Sonnabends durchgehend von 9—2 Uhr.
Fernruf Nr. 99.

Fortsetzung des amtlichen Teiles aus dem Hauptblatt.

Bekanntmachung über den Verkehr mit Wild.

Unter teilweiser Abänderung der Ausführungsverordnung über den Verkehr mit Wild vom 4. September 1917 — Nr. 209 der Sächsischen Staatszeitung vom 8. September 1917 — und unter Zusammenfassung der nunmehr geltenden Vorschriften wird folgendes bestimmt:

I. Ablieferungspflicht.

§ 1.

Der Jagdberechtigte (Eigenjagdberechtigte, Pächter, angestellte Jäger) hat

1. von allen während der ganzen Jagdzeit erlegten **Rehen** die Hälfte,
2. von allen während der ganzen Jagdzeit erlegten **Hasen** — ohne Rücksicht auf die Art der Jagd — die erste Hälfte vollständig, die andere Hälfte insoweit abzuliefern, als sie mehr als 60 Stück beträgt und zwar unterlegt — bei Hasen bis zur Erfüllung des Jagdberechtigtenanteils — jedes zweite Tier der Ablieferung. Abweichende Vereinbarungen mit der Abnahmestelle sind zulässig.

Ueber die Hälfte der Rehe und über die zweite Hälfte der Hasen bis zu 60 Stück kann er im Rahmen der bestehenden und der nachfolgenden Vorschriften (§§ 7 bis 10, 12) frei verfügen. Weitere Beschränkungen sind unzulässig.

In den nachstehend aufgeführten Kommunalverbandsbezirken ist die Hälfte der Rehe und die erste Hälfte der Hasen an die Abnahmestelle der nachgenannten Großstädte, die andere Hälfte der Hasen, soweit sie mehr als 60 Stück beträgt, an die vom Kommunalverband des Jagdortes bestimmte Abnahmestelle abzuliefern. Es haben zu liefern:

- a) die Jagdberechtigten in den Bezirken Großenhain, Meißen, Oschatz, Dresden-Stadt
an die Stadt Dresden,
- b) die Jagdberechtigten in den Bezirken Döbeln, Flöha, Chemnitz-Land, Chemnitz-Stadt
an die Stadt Chemnitz,
- c) die Jagdberechtigten in den Bezirken Borna, Grimma, Rochitz, Leipzig-Stadt und diejenigen im Bezirk Leipzig-Land mindestens 1000 Stück Hasen
an die Stadt Leipzig.

(Beträgt z. B. die Gesamtjagdbeute an Rehen und Hasen eines Jagdreviers im Großenhainer Bezirk 15 Rehe und 300 Hasen, so sind 7 Rehe und 150 Hasen an die Abnahmestelle der Stadt Dresden und 90 Hasen an diejenige der Amtshauptmannschaft Großenhain abzuliefern, während der Jagdberechtigte über 8 Rehe und 60 Stück Hasen frei verfügen kann.)

Für die Jagdberechtigten in den übrigen Bezirken bestimmt die zuständige **Kreishauptmannschaft** die Abnahmestelle, sie kann diese Befugnis für alle oder einzelne Bezirke ihres Kreises dem Vorstand des Kommunalverbandes überlassen. Dieser kann in mildarmen Gegenden auf jede Ablieferung verzichten.

§ 2.

Die nach § 3 der Verordnung vom 12. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 607 — vorgeschriebene **Anzeige** hat zu enthalten Zeit und Gebiet der Jagd, Zeit und Ort der Schlusstrecke des Jagdtages, sie hat nach Vereinbarung mit der Abnahmestelle schriftlich oder drahtlich oder durch Fernspruch zu erfolgen. Die Kosten trägt die Abnahmestelle.

§ 3.

Vor Ausnahme der Schlusstrecke darf über das erlegte Wild nicht verfügt werden.

Die **Uebernahme des abzuliefernden Wildes** erfolgt gegen sofortige Bezahlung nach näherer Vereinbarung mit der Abnahmestelle. Kommt eine Vereinbarung nicht zustande, hat der Jagdberechtigte das Wild — die Hasen wie üblich auf Stangen gereiht — an die Abnahmestelle zu senden. Die Gefahr und Kosten der Beförderung ab Ort der Schlusstrecke trägt in jedem Falle die Abnahmestelle.

Es sind Hasen mittlerer Art und Größe zu liefern.

Die Abnahmestelle hat dem Jagdberechtigten über jede Ablieferung einen **Schluschein** auszustellen, aus dem Art, Anzahl und Preis des Wildes ersichtlich ist.

§ 4.

Die Vorstände der Kommunalverbände haben der für ihren Bezirk in Frage kommenden Abnahmestelle alsbald ein Verzeichnis der Jagdbezirke und des Namens und Wohnortes der Jagdberechtigten mitzuteilen.

§ 5.

Streitigkeiten zwischen Jagdberechtigten und Abnahmestellen entscheidet die für den Jagdbezirk zuständige **Kreishauptmannschaft**, über Beschwerden gegen deren Entscheidung endgültig das **Ministerium des Innern**.

§ 6.

Die **Abnahmestellen** der Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz haben aller 2 Wochen, und zwar spätestens am Mittwoch, für die letzten beiden Kalenderwochen dem **Ministerium des Innern**, die übrigen Abnahmestellen der **Kreishauptmannschaft** **anzuzeigen**, wieviel Wild an sie geliefert worden ist.

II. Markenzwang.

§ 7.

Nach der Reichsfleischordnung in der Fassung vom 19. Oktober 1917 (R. G. Bl. S. 949), unterliegt dem **Fleischmarkenzwang** wie **Schlachtviehfleisch** das **Muskelfleisch** mit eingewachsenen Knochen von Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild. Ausgenommen sind der Wildausbruch einschließlic Herz und Leber, sowie Wildköpfe.

Hasen dürfen nur auf **Hasenkarten** (vgl. nachstehend unter III) abgegeben werden.

III. Hasenkarten.

§ 8.

Die Abgabe von Hasen an Verbraucher einschließlic der Gastwirtschaften, Speiseanstalten usw. ist nur gegen **Hasenkarte** zulässig. Die Karte hat 5 Teilabschnitte. Beim Erwerb eines ganzen Hasen ist die ganze Karte mit allen 5 Abschnitten, bei dem Erwerb eines Rückens mit Hinterkeulen sind 4 Abschnitte, bei dem eines Rückens oder der Hinterkeulen allein 2 Abschnitte, bei dem der Vorderläuschen allein oder des Hasenkleins 1 Teilabschnitt abzugeben.

§ 9.

Die **Hasenkarte** wird **nur auf Antrag** von der Ortsbehörde ausgegeben. Jeder Haushalt erhält für je 1 bis 3 ihm angehörende Personen eine Hasenkarte. Kinder unter 6 Jahren werden nur zur Hälfte gerechnet.

Gastwirtschaften dürfen für je 1 bis 3 ständige Verpflegungsgäste eine Karte erhalten. Als ständiger Verpflegungsgast gilt, wer regelmäßig wenigstens eine Hauptmahlzeit in der betreffenden Gastwirtschaft einnimmt.

Jagdberechtigte erhalten keine Hasenkarten. **Jäger** können gegen Vorweisung ihrer Jagdkarte für ihre Person neben der Karte für ihren Haushalt noch bis zu 2 Hasenkarten erhalten. Die Ausgabe der Karten ist auf der Jagdkarte von der maßgebenden Stelle in dauerhafter Form zu vermerken.

§ 10.

Die **Hasenkarte** ist lediglich **Sperkkarte**, gibt also keinen Anspruch auf Belieferung, sie kann bei einem zum Verkauf zugelassenen Händler zur Belieferung angemeldet werden.

Auf die **Hasenkarte** dürfen auch Gänse geliefert werden und auf die **Gänsekarten** Hasen.

IV. Ueberwachung des Wildverkehrs.

§ 11.

Wer gewerbsmäßig Wild an- und verkaufen will, bedarf dazu einer besonderen **Erlaubnis**. Der besonderen Erlaubnis bedürfen nicht die Wild- und Geflügelhandels-gesellschaft, sowie die Ein- und Verkaufseinrichtungen der Kommunalverbände und die Hausfrauenvereine. Die Erlaubnis wird auf Antrag durch Ausstellung einer **Ausweiskarte** erteilt, sie gilt für das Königreich Sachsen.

Zuständig zur Erlaubniserteilung ist der Vorstand des Kommunalverbandes, in dessen Bezirk der Antragsteller wohnt.

Dem Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist ein Zeugnis der Ortsbehörde darüber beizufügen, daß der Antragsteller schon vor dem 1. August 1914 den Handel mit Wild selbständig betrieben hat und wegen Eigentumsvergehens oder Preiswuchers oder Ueberschreitung von Höchstpreisen während der Kriegszeit nicht bestraft ist. Für Angestellte und Beauftragte können Nebenkarten beantragt und ausgestellt werden.

Für jede **Ausweiskarte** ist eine Gebühr von 3.— M., für jede **Nebenkarte** eine Gebühr von 0,50 M. zu entrichten.

Die im Vorjahre bereits ausgestellten **Ausweiskarten** behalten auch weiter ihre Gültigkeit.

Die Erlaubnis kann jederzeit, namentlich wegen Verstößen gegen die Preis- und Ueberwachungsvorschriften, **widerrufen** werden. Die **Ausweiskarte** ist dann der ausstellenden Behörde zurückzugeben.

Die Erteilung und der Widerruf der Erlaubnis sowie die Namen der erwähnten Einrichtungen, die einer besonderen Zulassung nicht bedürfen, sind im **Amtsblatt** des Kommunalverbandes zu veröffentlichen.

Die **Ausweiskarte** ist bei Ausübung des Handels mitzuführen und den Personen, mit denen Geschäfte abgeschlossen werden, sowie auf Erfordern den Ueberwachungs- und Polizeibeamten vorzuweisen.

§ 12.

Das gewerbsmäßige **Aufkaufen** von Wild aller Art ist nur den zugelassenen Händlern gestattet.

Die **entgeltliche Abgabe** von Rot-, Dam- und Rehwild, Hasen und wilden Kaninchen **unmittelbar an Verbraucher** ist nur in offenen Verkaufsstellen den zum Verkauf zugelassenen Personen, sowie dem Jagdberechtigten aus dem ihm vorbehaltenen Anteil an Ortsbewohner und Jagdteilnehmer unmittelbar nach Schluß der Jagd gegen **Hasenkarten** gestattet (vgl. §§ 7 und 8).

Das **Zerwirken** von Wild zum Zwecke des Verkaufs ist den Jägern verboten.

§ 13.

Jeder **Wildhändler** hat über seinen Geschäftsbetrieb ein **Buch zu führen**, aus dem Name und Wohnort des Lieferers, Art, Menge und Erwerbspreis des Wildes, sowie die im Ladengeschäft oder an Wiederverkäufer abgegebenen Mengen, bei letzteren auch Name und Wohnort des Wiederverkäufers ersichtlich sein müssen.

Beim Verkauf an Wiederverkäufer und an Gast- und Speisewirtschaften ist ein **Schluschein** in doppelter Ausfertigung auszustellen, in dem Art, Menge und Einzel- und Gesamtpreis des Wildes zu verzeichnen und der unter Angabe von Ort und Zeit vom Käufer und Verkäufer zu vollziehen ist.

Nach näherer Vorschrift des Kommunalverbandes, mindestens jedoch allmonatlich, sind die Geschäftsbücher und Schluscheine der Gemeindebehörde zur Prüfung vorzulegen, die eingenommenen **Fleischmarken** (§ 7 Abs. 1) und **Hasenkarten** abzugeben.

§ 14.

Für jedes Jagdgebiet hat der Jagdberechtigte eine **Schlußliste** zu führen, in die ohne Rücksicht auf die Art der Jagd der gesamte Jagdanfall an Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwild und Hasen und seine Verwertung unverzüglich nach Beendigung der Jagdausübung einzutragen ist; außerdem ist er verpflichtet, binnen 24 Stunden nach Beendigung jeder Jagdausübung, bei der Tiere der vorgenannten Art erlegt worden sind, dem Kommunalverband des Jagdortes mittels Postkarte das Jagdergebnis mitzutellen. Die vorgeschriebenen **Vordrucke** für Schlußlisten und Postkartenmitteilungen sind beim Kommunalverband erhältlich.

Die Schußlisten sind nach Beendigung der Jagdzeit abzuschließen und dem Kommunalverband des Jagdortes nach dessen näherer Anordnung nebst Schlußscheinen, eingenommenen Fleischmarken und Hasenkarten einzureichen.

Ueber diejenigen fleischmarkenpflichtigen Wildmengen, die der Jagdberechtigte selbst verbrauchen will, hat er der Ortsbehörde seines Wohnorts unmittelbar nach der Jagd zwecks Anrechnung auf den Schlachtviehfleischbezug Anzeige zu erstatten (vgl. § 7).

Der Kommunalverband hat, soweit markenpflichtiges Wild an Einzelpersonen, Gastwirtschaften und dergl. verkauft wurde, die Ortsbehörde des Empfängers zwecks Ueberwachung des Verbrauches zu benachrichtigen.

V. Höchstpreise für Wild.

§ 15.

Der Jagdberechtigte darf, gleichgültig, ob er an die Abnahmestelle, einen Händler oder unmittelbar an den Verkäufer verkauft, folgende Preise nicht überschreiten:

	I.	II.	III.
1. bei Rehwild (mit Decke) für 0,5 kg	M. 1,80	M. 1,90	M. 2,—
2. bei Rot- und Damwild (mit Decke) für 0,5 kg	1,30	1,40	1,50
3. bei Wildschweinen mit Schwarte bei Tieren im Gewicht bis zu 35 kg einschl. für 0,5 kg	1,15	1,25	1,30
bei Tieren über 35 kg für 0,5 kg	0,95	1,05	1,15
4. bei Hasen			
a) bis 2,5 kg Gewicht mit Balg für 0,5 kg	0,90	1,—	1,—
b) über 2,5 kg Gewicht mit Balg das Stück	7,50	7,75	8,—
ohne Balg das Stück	7,20	7,45	7,70
5. bei wilden Kaninchen mit Balg das Stück	2,50	2,60	2,75
ohne Balg das Stück	2,40	2,50	2,60
6. bei Fasanen			
Hähne das Stück	6,—	6,25	6,50
Hennen das Stück	5,—	5,20	5,50

Auch bei Hasen über 2,5 kg kann vom Jagdberechtigten und dem Abnehmer Bezahlung nach Gewicht vereinbart werden. Sobald dürfen folgende Sätze nicht überschritten werden:

	I.	II.	III.
für 0,5 kg	M. 1,10	M. 1,15	M. 1,20

Kommt eine Vereinbarung nicht zustande, so hat grundsätzlich Bezahlung nach Stück zu erfolgen.

§ 17.

Der Händler darf im Kleinverkauf an Verbraucher einschl. Gast- und Speisewirtschaften folgende Preise nicht überschreiten:

	I.	II.	III.
1. bei Rehwild Rücken und Keule (Ziemer und Schlegel) für 0,5 kg	M. 3,50	M. 3,70	M. 3,90
Blatt oder Bug für 0,5 kg	2,60	2,70	2,80
Kochfleisch für 0,5 kg	0,80	0,90	1,—
2. bei Rot- und Damwild Rücken und Keule für 0,5 kg	2,65	2,85	3,—
Blatt oder Bug für 0,5 kg	1,65	1,85	2,—
Kochfleisch für 0,5 kg	0,80	0,90	1,—
3. bei Wildschweinen			
a) bei Tieren bis zu 35 kg einschl. Rücken und Keule für 0,5 kg	2,50	2,70	2,90
Blatt oder Bug für 0,5 kg	1,80	1,90	2,10
Kochfleisch für 0,5 kg	1,—	1,—	1,—
b) bei Tieren über 35 kg Rücken und Keule für 0,5 kg	2,—	2,20	2,40
Blatt oder Bug	1,50	1,70	1,90
Kochfleisch für 0,5 kg	1,—	1,—	1,—
4. bei Hasen			
a) bis 2,5 kg ohne Aufbruch und gleichgültig, ob mit oder ohne Balg für 0,5 kg	1,70	1,90	2,—
b) über 2,5 kg ohne Aufbruch mit Balg das Stück	9,—	9,50	10,—
ohne Balg für 0,5 kg	2,40	2,65	2,80
c) für Rücken (langgeschnitten, ungesäubert), Keulen, Läuflinge für 0,5 kg	2,60	2,85	3,—
für Hasenklein, wozu Kopf, Herz, Leber, Lunge, Brust gehören	0,60	0,60	0,60
5. bei wilden Kaninchen mit Balg das Stück	3,10	3,20	3,30
ohne Balg das Stück	3,—	3,10	3,20
6. bei Fasanen			
Hähne, das Stück	7,50	7,75	8,—
Hennen, das Stück	6,65	6,80	7,—

§ 18.

Die Preise unter I gelten allgemein, die Preise unter II gelten für den Verkauf an Wildhändler und die Abnahmestellen (§ 16) in Orten über 5000 bis 30000 Einwohner, ohne Rücksicht auf den Jagdort, bez. für den Kleinverkauf (§ 17) in diesen Orten, die Preise unter III für den Verkauf an Wildhändler und die Abnahmestellen (§ 16) in Orten über 30000 Einwohner bez. für den Kleinverkauf (§ 17) in diesen Orten.

Beim Verkauf unmittelbar nach der Jagd an Verbraucher (§ 12) ist der Ortspreis der maßgebende Preis.

Die Kreishauptmannschaft kann für diejenigen Orte, die den Städten vorgelagert sind und mit ihnen hinsichtlich der Ernährungslage und Preisgestaltung eine wirtschaftliche Einheit bilden, die für die betreffenden Städte geltenden Preise bewilligen.

§ 19.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914.

VI. Schlußbestimmungen.

§ 20.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung des Wildes, auf das sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob es dem Täter gehört oder nicht.

§ 21.

Jagdberechtigte, die ihrer Ablieferungspflicht nicht oder nicht vollständig nachkommen, oder die gegen die Vorschriften über die Jagdanzeige und die Schußlisten verstoßen, können in ihrem Selbstversorgungsrecht beschränkt, außerdem kann ihnen die Jagdkarte entzogen werden.

§ 22.

Das Ministerium des Innern kann, soweit nicht reichsrechtliche Bestimmungen entgegenstehen, Ausnahmen bewilligen. Das gleiche Recht steht den Kommunalverbänden hinsichtlich der Vorschrift in § 12 Abs. 3 zu, wenn die Gefahr des Verderbens gegeben ist.

§ 23.

Die Vorschriften unter II bis V beziehen sich auch auf das aus anderen Bundesstaaten eingeführte Wild.

§ 24.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Dresden, den 9. September 1918.

Ministerium des Innern.

4175

4467 a V LA III

W. M. I.

Sonderverteilung von Mehl an Stelle von Fleisch.

Mit Ermächtigung der Reichsgetreidestelle wird für den Bezirk der kgl. Amtshauptmannschaft einschließlich der Städte mit rev. Städteordnung folgendes bestimmt: An Stelle des fehlenden Fleisches wird in der laufenden fleischlosen Woche (9.—15. September) Mehl verteilt.

- Es erhalten
- Kinder im Alter bis zu 6 Jahren 95 g,
 - alle übrigen Personen 185 g.

Die Ausgabe erfolgt in den Bäckereien und Kleinhandlungen des Bezirkes gegen Hingabe des mit dem Aufdruck „Fleischlose Woche“ versehenen Wochenstreifens der Reichsweisskarte, an Militärlaubei gegen Hingabe des entwerteten oder besonders zu diesem Zwecke kenntlich gemachten Wochenstreifens der Lebensmittelkarte für Militärlaubei. In beiden Fällen sind die Stammschnitte der Fleisch- und Lebensmittelkarten vorzuzeigen.

Die Bäcker und Kleinhändler haben die von ihnen belieferten Wochenstreifen der Reichsweisskarte bzw. Lebensmittelkarte für Militärlaubei zu sammeln und gleichzeitig mit den von ihnen vereinnahmten Brotmarken bis spätestens Dienstag der kommenden Woche an die Ortsbehörde abzuliefern, die ihnen auf dem üblichen Vordrucke die Ablieferung zu beschleunigen hat.

Das von den Bäckern und Kleinhändlern bei dieser Sonderverteilung verausgabte Mehl wird ihnen bei Ausstellung ihres nächsten Mehlbezugscheines den Belegen entsprechend gutgerechnet.

Pirna, den 10. September 1918.

Für den Bezirksverband: Die königliche Amtshauptmannschaft.

Welt und Wissen.

— Häuser aus Torf. In Christiania ist kürzlich eine Gesellschaft gegründet worden, die bei einem Grundkapital von 2,5 Millionen Kronen ein neues Patent über ein neuartiges Bauverfahren ausüben will. Die Erfindung besteht darin, Häuser aus Torf zu bauen. Es sollen bereits aus den kriegsführenden Ländern große Bestellungen eingelaufen sein.

— Drahtlose Ferngespräche vom Land zur See und umgekehrt. Nach Berichten aus Tokio hat die dortige staatliche Versuchsanstalt für Elektrizitätswesen Versuche mit einer

direkten Verbindung zwischen Land- und See-Telephonstationen angestellt, die sehr befriedigend ausgefallen sind. Bereits im vorigen Sommer wurde mit diesen Versuchen zwischen Loba und Kamelsh in der Ne-Bucht begonnen, seitdem aber ist das System so weit entwickelt worden, daß jetzt zwischen Schiff und jedem Telephonamt am Land drahtlos Ferngespräche — beispielsweise zwischen den Passagieren und deren Angehörigen an Land — geführt werden können.

— Flämische technische Hochschule. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien sind die bisher der natur-

wissenschaftlichen Fakultät angegliederten technischen Schulen in Gent zu einer Technischen Hochschule zusammengefaßt und ausgebaut worden. Sie ist gegliedert in fünf Abteilungen: Tiefbau, Hochbau, Maschinenbau, Schiffbau und Elektrotechnik, Technologie, Bergbau. In den vorbereitenden theoretischen Unterricht werden einzelne technische Fächer eingeschaltet und so eine systematische Verbindung mit dem eigentlichen Fachstudium hergestellt. Die bisher zu allgemein gehaltenen belgischen Lehrpläne sind systematisch ausgebaut und mehr als bisher auf ein Spezialstudium zugeschnitten.

Kolonialkrieger-Spende

Opfertage im Königreiche Sachsen: 14. und 15. September.

Deutsche Männer — deutsche Frauen!

Erinnert Euch: Deutschland wuchs — und dehnte und reichte sich. Da zog der deutsche Pionier hinaus — nach den deutschen Kolonien. Und baute emsig Stein um Stein. Ging unbekümmert vorwärts seinen Weg, ob ihn die Tropensonne nach, der Dornenbusch seinen Rock zerfetzte.

Stolz war das Werk — mit Blut und Schweiß gedüngt.

Die deutschen Kolonien, sie gaben dem Mutterlande tausendfachen Dank zurück — sie gaben ihm Rohstoffe mannigfachster Art. Und wagte sie der Eingeborenen Unbotmäßigkeit, am stolzen Bau zu rütteln, so war die Schutztruppe der Kolonien Schirm und Hort.

Da brach der Werwolf in die deutschen Schutzgebiete! Englands weiße und farbige Hilfsvölker rissen nieder, was deutscher Fleiß in glücklichen Friedensjahren mühsam aufgebaut hatte. Gegen eine Welt von Feinden — ohne Verbindung mit der Heimat — mußte sich das Geschick unserer Kolonien erfüllen!

Erinnert Euch dereit, die — für Deutschlands Ehre — einen aussichtslosen Kampf bis zum bitteren Ende kämpften! Die auf den fernen Inseln der Südsee, im Sonnenbrand Afrikas ungebrochen des

Reiches Flagge hochhielten! Die — wie Lettows Heidenstark — unter unsäglichen Mühsalen und Entbehrungen, von jeder Zufuhr abgeschnitten, einen Heldenkampf führten, wie er ohnegleichen ist in der Weltgeschichte.

An der Feinde Uebermacht barst unserer Schutztruppen trotzhige Wehr: als der stolze Bau stürzte, da begrub er unter seinen Trümmern zahllose deutsche Brüder. Zerstört liegen blühende Pflanzungen, reiche Farmen, der Stolz unserer Landleute, die Früchte ihrer Arbeit.

Denkt daran, Deutsche: Unsere Kolonien müssen wir wiederhaben, wollen wir nicht zum Engländer um Rohstoffe betteln gehen, wollen wir nicht deutsches Land, mit deutschem Blut getränkt, in Feindeshand belassen. Und denkt daran, daß ihnen allen, die drüben als deutsche Helden zusammenstanden bis zum letzten Mann — vorn am Feind und hinter der Front — des ganzen deutschen Volkes Dank gebühret.

Ihre Not zu lindern, die Wunden zu heilen, die ihnen der Krieg an Leib und Leben, an Hab und Gut geschlagen, sei der deutschen Heimat Ehrenpflicht!

Treue um Treue — gebt ihnen, wie sie Euch gaben!

Tragt Euer Scherlein bei für die Kolonial-Krieger-Spende: spendet reichlich!

Der Ertrag dieser Spende dient zur Verwendung für die schwer Geschädigten in den Kolonien!

Spenden nehmen entgegen: Alle Staats- und Gemeindeklassen, Banken und Bankgeschäfte sowie Zeltungen.

Erreichte Wünsche.

Roman von A. v. Gersdorff.

17.

(Nachdruck verboten.)

Zwölftes Kapitel.

Auf dem stillen, ernsten Niska-Tollehen war Leben und Bewegung, Lust und Herrlichkeit, emsige Geschäftigkeit in Küche und Halle, Zimmern und Park.

Die edlen Gesichter der toten Freiherren blickten ernst herab von den Wänden des Speisesaals auf die große Tafel, die mit Silber und Damast — alten Schätzen des Hauses Tef gedeckt — war. Der Gärtner brachte Schalen und Vasen mit den herrlichsten Rosen für den Tisch und bezaubernde kleine Sträuße hinter jedes Klobwert. Fräulein Knöpfe war in solchem Eifer, solcher Arbeitswut förmlich, daß es sehr erbaulich anzusehen war, aber „gnädiges Fräulein für die Herrschaft kann nichts zu viel sein und man opfert ja gern seine Gesundheit auf, wenn treuer Pflichteifer eine geringe Anerkennung findet.“

„Anerkennung ist eine Blume, die auf Gräbern wächst.“ bemerkte Esther melancholisch, als sie mit irgend einer Frage, die ihr ganz gleichgültig war — etwa, ob die Salz-fässer gerade oder schräg gestellt werden sollten, die Servietten liegen oder hochstehen und dergleichen — zum zehnten Male in der kühlen Zurückgezogenheit der Bibliothek bei dem Frieden ihrer Arbeit von ihrer demütigen Gehilfin und Stütze gestört wurde. Diesmal hieß es dann in demselben gelassenen Ton, während mit leicht zusammengezogenen Brauen ein falscher Vinseltisch gemacht wurde: „Bitte sehr, Fräulein. Machen Sie nur alles nach Gutdünken. Ich vertraue Ihrem Geschmaack und kann ja nachher immer noch ändern, was ich will.“

„Sehr wohl, mir ist alles recht. Ich werde gehorchen,“ was die Gehilferin so selbstverständlich zu finden schien, daß sie gar keine Notiz weiter davon nahm.

Fräulein Knöpfe warf ihr einen etwas falschen Blick zu und ließ zwischen Tür und Angel von dem zu großen Stof Servietten, den sie schleppte, eine Anzahl zu Boden gleiten.

Ausenthalt, Störung, offene Tür, unnützes Gewinsel. Esther legte den Vinseltisch hin, gab ihr die Servietten hinauf und schloß die Tür ab, welche, da sie ohnehin etwas schwer schloß, von der Dame nie zugemacht wurde.

In der großen Küche befand sich das halbe Dorf zur Hilfe, und die Unterhaltung war jedenfalls eine so emsige, daß man an die Eihung eines Vereins zur Förderung fremder Sprachen glauben mußte, wenn man in der Nähe kam.

Esther gab ein Diner um sechs Uhr und nachher ein Feuerwerk im Park, zu Ehren der schönen Rose Dornbusch, die vor zwei Tagen eingetroffen war, um vierzehn Tage zu bleiben, ehe sie nach Poppot ging, zu russischen Verwandten.

Die ganze Nachbarschaft, sogar die fernen und fernsten waren gebeten. Aus der Stadt N . . . einige stolze Offiziere und Rahnstedts, Neumanns und die schöne Gräfin Dellhoff, welche damals auf dem Pferdemarkt Esthers Selbstzuziehieren nicht ladylike gefunden und gemeint hatte, diese Tef müsse mal hübsch gewesen sein. Esther hatte mit diesen Leuten immer in einer losen Besuchsverbindung gestanden, ihnen aber noch nie eine größere Festlichkeit geboten, wie dies ja auch erklärlich war. Der Geschäftsdirektor begleitete seine schöne Gräfin nie, das überließ er dem Kavaliere Servente Baron Sternkon — Dragoner — mit dem ganzen Vertrauen, welches er in die Unbedeutendheit des Braven setzte. Seiner Frau war er sicher und wußte sich von ihr geliebt. Aber sie war eine indolente Schönheit, und wenn der erste nicht zu haben war, nahm sie mit dem zweiten vorlieb. Graf Tribbs war gebeten worden und „da sich, wie ich höre, Ihr Herr Neffe bei Ihnen befindet, würde es mir eine Freude sein,“ und so weiter. Für beide Herren hatte der Kattkeimer zugesagt. Ein Feuerwerk war aus der Stadt gekommen, damit man auch in dieser Richtung kein Risiko zu erwarten habe. Esther hatte ebenso sehr wie Rabe Improvisationen; Vergnügungen und Entbehrungen in diesem Genre hatten keinen Reiz für sie. Auf den Koch und Martini und die Knöpfe konnte man sich wohl verlassen für eine Gesellschaft von einigen zwanzig Personen. Die Personen, welche sich zurzeit in Niska-Tollehen befanden, hatten sich zur Stunde je nach ihrer Neigung zurückgezogen, um zu ruhen oder sich auf andere Weise auf die zu erwartende Festlichkeit vorzubereiten. Es war hohe Mittagszeit, und der Julitag strahlend und heiß. Wolkenlos lag der tiefe Himmel und spiegelte sich in dem stillen schiffumstandenen Weiher — „ein feucht verklärtes Blau“ — der ziemlich in der zweiten Hälfte des großen Parkes lag. Ein einsamer Säwan war zwar nicht vorhanden, wohl aber hatten einige vorwitzige Enten den verbotenen Bad gefunden, und ihre goldgrünen Häute leuchteten prächtig in dem Mittagstrahl, der durch das stille, grüne Laub der Bäume fiel. Und auch die hübschen Tierchen ruhten so still auf dem dunklen Wasser, als seien sie von Metall. Durch die heiße, glühende Luft ging ein schläfriges Summen und Surren und ab und zu kam aus der lichtdurchwobenen grünen Tiefe der müde Schrei eines durch irgend etwas in seinem Traum beunruhigten Kängseins.

Auf einer Moosbank am Rande des unergründlichen Weibers, vom Mittagsganzbar umflossen, lehnte der Künstler, nachdem er vorher sein Taschentuch auf den vielleicht feuchten Sitz gebreitet. Er war am selben Morgen höchst überraschend angelangt und schlechter Laune, denn er vermehrte das Freudige bei der Ueberraschung, ja, der Moment schien für die Herrschaften vollständig verloren gegangen zu sein. Die Halle und die nächste Tür waren offen. Das erste Frühstück stand noch restweise auf dem Speisetisch, die Dame des Hauses war nicht zu finden. Martini ebenfalls nicht, und endlich, als er wieder auf den Hof ging, hatte sich eine ältliche Jungfer errötend aus dem Kellerfenster geneigt und gestöhnt:

„Was ist, o Ritter, Euer Begehrt?“

„Ach, was Ihr ersehnet, ich hab' es nicht mehr.“ auf verständliches Deutsch gefragt: „Suchen Sie jemand? oder was wünschen Sie?“ Da hatte er mit edler, aber verletzter Würde den Künstlerhut nachlässig berührt und etwas heiser gesprochen: „Ich werde erwartet, zwar erst morgen, doch ich hoffte zu überraschen!“ — „Warum denn? Sie sind doch der Klavierstimmer?“ — „Leichte Pause. Mein Name ist Kallweit, Pianist.“ — „So, ich wills melden.“ Und das Haupt war wieder unter der Erde ver-schwunden.

Der Empfang konnte dem Künstler nicht Stimmung machen. Esther war dann endlich gekommen, gütig und beinahe herzlich, aber sie hatte zerstreut ausgesehen, hatte mitten in seiner feinen Aussprache gesagt: „Pardon, da tragen Sie mir die großen Kalmen aus dem Garten, die sollen draußen bleiben,“ und hatte ihn wiederum allein gelassen, um, auf die Terrasse tretend, dem alten Knorr einen Befehl zu geben. Sein Zimmer hatte man ihm dann angewiesen und Frühstück hatte ihm der zum Dienst befohlene Jägerburche gebracht, da er aber durchaus kein Talent für den persönlichen Dienst besaß, Messer und Gabel und Salz vergessen, und Herr Leonardo Kallweit hatte sich wohl oder übel auf chinesischer Eingeborenen Weise behelfen müssen.

Aber seine Braue war düster, und während er dem wunderbar schönen Schinken mittelst des Meißtistes etwas abzureihen suchte, hatte er der hoffentlich nicht fernem Zeit gedacht, wo Armut und Edelsinn diese verdorbene Rasse der Vornehmen, deren Gassfreundschaft er annehmen mußte, unter die Füße treten würde, daß sie allda ihren Uebermut und Hochmut aushauche.

Ja, er war arm, aber stolz als Künstler und als Mensch, ziemlich übernehmerisch und etwas nachtragend. So sah er da im Mittagsganzbar am Rande des Sees und träumte ziemlich bitteren Traum, der Kalabreser beschattete sein edles bleiches, etwas gedunsenes Antlitz mit den etwas zu dicken Augenbrauen und dem Vollbart vor mehreren dunklen Schattierungen durch welchen unaufhörlich seine gelenkigen Finger mit den bis zur Wurzel gefürzten Klaviernägeln kammten.

Hätte er geahnt, daß Frauenaugen ihn durch das Ge-weiß betrachteten, daß ein Frauenherz ihn für interessant erklärte! Wie würde er den Vorteil seiner genialen Reize wahrgenommen haben, den glühenden Blick, der leider nicht gerade spanisch geschnittenen Augen, zum gerechten Himmel emporgerichtet haben, den Kalabreser zur Seite geworfen mit jenem, den wahren Künstler bezeichnenden A-plomb und, statt sich im Vort zu krähen, die bleiche Künstlerhand in sein reichliches schwarzes Haupthaar schwermützlich be-graben.

Aber es genügte auch so. Er wurde interessant gefunden und für leidend gehalten. In gewissem Sinne war er das auch. Er litt schrecklich an der Unzufriedenheit mit allem Bestehenden, an der schmerzlichen Antipathie gegen Leute, von denen er nöthig war, Wohlthaten anzunehmen.

und an chronischer Undankbarkeit. Gar nicht zu rechnen das Bewußtsein seines Wertes und das Gefühl, eine hervorragende musikalische Bedeutung zu haben, die von den Leuten an bagatelle behandelt wurde, welche mit mittel-mäßigen Stimmen zu seiner vollendeten Begleitung sangen. Er begleitete nämlich meistens zum Gesange und durfte selten allein spielen.

In dem niedrigsten Zimmer des Hauses, auf der Sonnenseite des Lebens, sieht die lieblichste Gestalt, die je unter diesem düsteren Dache gewohnt, vor dem mit rosa mitle flures-Cretonne umwachten Spiegel, das runde Kinn auf die weißen Händchen gestützt und gutt mit einem träumerischen, tiefen Blick in das funkelnde Glas.

Aber es ist nicht ihr holdes Antlitz, was sie so süß träumerisch stimmt, was solch reizenden Ernst auf ihre Braue zaubert. Nein, es ist ein anderes Antlitz, was vor ihr aufsteht, aus Glanz und Licht und wiegenden Walzermelodien:

„Drum, wenn ein Herz du hast gesunden,
Das sich ewig dir will weih'n.“

ein blasses, spöttisches Gesicht, mit einem langen, hell-blonden Schnurrbart, mit zwei kühlen, grauen Augen, eine große, vornehme Gestalt von nachlässiger Haltung, eine Erscheinung, die wunderlicherweise nicht ganz vom Horizont der schönen Rosenkönigin geschwunden ist, wiewohl sie nur wenige Stunden sich von eben dieser Erscheinung schlecht behandelt, vernachlässigt gefühlt.

Aber heute würde das nicht geschehen. Denn heute würde er ihr Gesicht unverhüllt sehen über einem entzückenden Kleide von mattsra Seide und einen Kranz von Rosenknospen im dunklen Haar. Er würde schöne Augen machen, wenn sie ihm zuflüsterte: „Ich war's, die Sie vernachlässigten, mit der Sie sich langweilten, mein Herr, die Sie kaltblütig sitzen ließen, um „ältere Rechte“ — o ja, Sie sagten so, „ältere Rechte“ wieder an sich zu nehmen. Allerdings, sehr viel älter, fünfzehn Jahre älter! Gul Wenn die Masken schon damals gefallen wären, Sie hätten in Ihrer reizenden, absehnlichen, spöttischen Weise gewiß mit jenem betrogenen Seladon geseufzt: „Neht lauf' ich dieser schönen Figur schon eine ganze Stunde nach, und nachher ist's meine alte Tante.“ O Pui, Rose Dornbusch,“ und der kleine Bäckewicht streckte dem rosigen, übermäßigen Spiegelbild strafend eine kleine, rosige Zungenpitze heraus. „Pui, die gute, liebe, edle Esther, mit der du albernes Ding nicht an einem Tage zu nennen bist, von der denkst du so! Und sie hat ihn noch extra eingeladen und extra ein großes Fest gegeben mir zu Ehren, und mir noch so gut, so lieb geschrieben: „Mach' dich recht schön zu meinem Gartenfest, du wirst dich amüsieren,“ und nun bin ich so! Ja, ach ja, man ist recht schlecht, aber ich kann mir nicht helfen, ich werde auch so absehnlich spöttisch wie dieser blasse Herr von Rabe, wenn ich solch edle, liebe, gute, alte Jungfer sehe, die so im siebenten Himmel schwebt, wenn ein hübscher Mann sich zehn Minuten geistreich unterhält mit ihr. Ach Gott! es muß schrecklich sein, wenn man vier Pferde vor seinen Geist legen muß, um zehn Minuten lang zu triumphieren. Ich freu' mich, ich freu' mich auf heute abend, und zu Esther will ich so gut sein, so gut, und ihn will ich schon amüsieren:

„Zwanzig Jahre, junges Blut,
Braune Haare, lustiger Mut.“

lang sie mit goldbeller Vogelstimme, und das schimmernde braune Haar loskühlend, ging sie an das Frisieren des-brauen. „Wie reizend von Esther, daß sie mich meinen Tischherrs wählten ließ und mir alle so hübsch im voraus erklärte. Sonst war's auch höchstens mühsig gewesen bei so einem Diner, wo die Männer doch immer nur mit halber Seele bei uns sind.“

Die Sonne steht tief, blutrote Strahlen zuden schräg durch die dunklen Baumkronen, und lange Schatten fallen auf die Stufen des Hauses. Dann schwindet der letzte Strahl, im Park liegt noch der ganze Glanz des sonnigen Nachmittags, hier gegen Mitternacht ist der wehmütige Schauer des Abends.

Esther hat schon lange den Pinsel hingeliegt. Gedankenvoll blickt sie auf den schönen Herbst, auf das dampfende Tal, auf die blaue Märchengestalt des ferner Gebirges, auf die stillen Züge des Einsamen mit dem ewig suchenden Blick.

Sie ist schon in Toilette, denn als Wirtin hat sie noch allerlei gerade im letzten Moment zu tun und darf sich nicht Zeit lassen.

Ruhe, schlichte Ruhe ist auf ihren Zügen, und diese ist es, die schlichte, klassische Ruhe, welche ihr edelgeformtes Gesicht am schönsten macht. Ihr Reiz liegt nicht im Wechsel des Ausdrucks, der sich bei ihr — der Wechsel und der Reiz — hauptsächlich im Auge und immer am rührendsten kund-gibt, wenn diese süß empfundene Behmut darin liegt wie eben heute. Aus schwarzen Spitzen hebt sich der weiße, herrliche Hals und Nacken mit dem dort ruhenden losen Knoten des röllchen Haars. Weiße Rosen an der Brust in der schwarzen Welle der sich hebenden und sinkenden Spitzen, über dem heißen, holzen, ach einsamen Herzen. — Sie erhebt sich und tritt vor das Bild über dem Kamin.

„Für Vater. Wie ernst seine Augen, wie fragend sie auf die Tochter niederschauen.“

O ja, man kann ja wohl noch gefallen, noch begehrt werden, geliebt wird man wohl nicht mehr, das ist eine Sonnenblume, und ihre Blätter fieseln — und selber lieben? Wie steht's denn damit? Mit einem unruhigen Seufzer wendet sie sich ab.

(Fortsetzung folgt.)

Die Heimkehr der Millionen.

Eine außerordentlich wichtige Aufgabe in der Übergangswirtschaft ist die Demobilisierung der Armee, die Rückleitung der Heeresangehörigen in das bürgerliche Leben. Im allgemeinen wird man annehmen können, daß die Entlassung der Mannschaften in der Weise erfolgt, wie sie in der Heimat eine wichtige Beschäftigung nachweisen können. Die Befolgung dieses Grundsatzes schließt jedoch nicht aus, daß auch von Seiten des Reiches und der Militärverwaltung durch Errichtung von Arbeitsnachweisen denjenigen Heeresangehörigen eine passende Beschäftigung nachgewiesen wird, die mehrere Jahre hindurch ihrem früheren Berufsleben entfremdet waren. Solche Arbeitsnachweise, die im Hinblick auf die Millionen Menschen im Heere eine dringende Notwendigkeit sind, werden zweckmäßig auf der praktischen Mitarbeit der gesetzlichen Berufsvertretungen der einzelnen Erwerbsstände und unter Teilnahme der staatlichen Verwaltungskörper zu bilden sein, denn Landwirtschaftskammern, Industrie- und Handwerkskammern werden am besten darüber unterrichtet sein, in welchem Umfange und in welchen Orten Arbeitskräfte von den von ihnen vertretenen Berufszweigen gebraucht werden.

So wichtig und notwendig solche Arbeitsnachweise

aber auch sind, so muß im volkswirtschaftlichen Interesse doch erwartet werden, daß in erster Linie diejenigen Mannschaften ihre Entlassung aus dem Heeresverbande erhalten, die selbst eine wichtige Beschäftigung nachweisen können. Es mag menschlich gewiß hart erscheinen, daß Leute, die die Fühlung mit dem bürgerlichen Leben verloren haben — oft vielleicht gerade deshalb, weil sie vom Beginn des Krieges an in der Front standen — nur hinter denjenigen zurückstehen sollen, die infolge kurzer Abwesenheit von ihrem bürgerlichen Beruf sofort wieder in diesen zurückgelangen können, aber die Rücksicht auf die Volkswirtschaft und damit auf die Allgemeinheit muß privaten, menschlich durchaus verständlichen Wünschen leider vorangehen. Denn dadurch wird nicht nur eine erhebliche Entlastung der Arbeitsnachweise erzielt, sondern vor allem eine schnelle Versorgung der Betriebe mit passenden Arbeitskräften erreicht, was im Interesse der Volkswirtschaft dringend notwendig ist. Von den gewerblichen und industriellen Betrieben werden unter anderen solche durch die Arbeitsnachweise zu bevorzugen sein, die Waren herstellen, durch deren sofortige Ausführung nach dem Auslande unsere Valuta gebessert wird. Durch solche Fabrikate werden wir in den meisten Fällen auch erst diejenigen ausländischen Rohstoffe und Waren hereinbekommen, die wir im Inlande nötig gebrauchen, denn der internationale Handelsverkehr wird in den ersten Jahren nach dem Kriege wohl zumeist auf einem Warenaustausch beruhen; er wird in vieler Hinsicht Ähnlichkeit mit dem Seidehandel haben, bei dem erfahrungsgemäß fast immer nur derjenige etwas erhält, der etwas anderes dafür hergeben kann. Wir haben diese Erfahrung auch bereits in der Ukraine gemacht, wo wir nur dann Getreide und Vieh erhalten sollen, wenn wir landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Düngemittel dagegen austauschen. Solche „übergangswichtigen“ Betriebe werden bei der Verteilung der Arbeitskräfte wesentlich zu berücksichtigen sein.

Von großer Bedeutung für die Demobilisierung des Heeres ist auch die Jahreszeit, in der damit begonnen werden kann. Wenn die Demobilisierung vom Frühjahr ab möglich sein sollte, muß naturgemäß in erster Linie die Landwirtschaft mit Arbeitskräften versehen werden, da die Erfordernisse der Volksernährung allem anderen vorangehen müssen. Hier wird die Entlassung der Mannschaften auch meist ohne Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise erfolgen können, was an sich schon ein großer Vorteil ist. Der Wert der Landarbeit und der Aufenthalt in der gesunden freien Natur sind während der Kriegsjahre von hunderten deutschen Männer erkannt worden, die früher vom Lande nach der Stadt abgewandert waren. Ihnen die Rückwanderung nach dem Lande und die Ansiedlung dort in jeder Weise zu erleichtern, muß eine wichtige Aufgabe der Behörden sein. Wenn die Demobilisierung des Heeres in die Hauptarbeitszeit der Landwirtschaft fallen sollte, muß sogar erwartet werden, daß Militär- und Zivilbehörden nötigenfalls durch Abkommandierungen dafür sorgen, daß die Ernte so rasch und so gut wie möglich geborgen wird. Je besser unsere Ernährung gesichert ist, desto eher wird auch ein Wiederausleben unserer übrigen Wirtschaftskräfte möglich sein.

Mit der Rückleitung der vom Lande kommenden Soldaten auf das Land hängt auch die Lösung der Wohnungsfrage zusammen, die bereits jetzt namentlich in den Großstädten soviel Sorgen macht. Und auch die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten, die Heimstättenbewegung und manches andere sind Aufgaben, die im Zusammenhang mit der allgemeinen Demobilisation in Angriff genommen werden müssen.

Helmuth Vöthcher-Berlin.

Luftleer oder
gasgefüllt



Wer braucht die
Millionen
Wotan-
Lampen

Jeder
Elektro-Installateur
weiß es

In Schandau zu haben bei:
Schandauer Elektrizitätswerk und Strassenbahn.

Nah und Fern.

o Arbeitslager in Bayern. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps hat die Anordnung getroffen, daß im Korpsbezirk drei Arbeitslager errichtet werden, in denen zunächst Personen männlichen Geschlechts zwangsweise untergebracht werden sollen, die sich im Stadtbezirk München aufhalten, ohne einer geregelten Arbeit nachzugehen, und die im bringenden Verdacht stehen, daß sie sich einen Teil ihres Unterhalts auf unredliche Weise erwerben. Bereits wurden mehrere solcher Personen in das erste deutsche Arbeitslager Wienbach abgehoben, wo sie zu Kulturarbeiten herangezogen werden. Jeder Internierte wird in gleicher Weise entlohn wie andere Arbeiter.

o Die Begnadigung des Grafen Mielzynski. Die Presse beschäftigte sich in den letzten Tagen mit einer Mitteilung, nach der wegen Verstoßes gegen die Kriegsverordnungen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte Graf Mielzynski begnadigt worden sei. Tatsächlich hat der Graf die Gefängnisstrafe bis auf einen Rest von 1 1/2 Monaten, der in eine Geldstrafe von 30 000 Mark umgewandelt worden ist, verbüßt. Der Verurteilte ist auch

ber Straffast entlassen worden, nachdem der Gefängnisrat seine infolge einer schweren Erkrankung eingetretene Unfähigkeit festgestellt hatte.

o Die Langfinger auf der Leipziger Messe haben ausgiebig gearbeitet. Besonders viele Hoteldiebstähle sind vorgekommen. In einem Gasthaus verschwand nicht nur die Bettwäsche, sondern es wurden auch gleich die Bettmatten mitgenommen. Ein Hotel, in dem ebenfalls Wäsche entwendet wurde, beklagt außerdem den Verlust einer großen Anzahl Messer. In einem anderen Hotel sind außer den Bettmatten auch die Gardinen gestohlen worden. In dem Wirtschaftsräumen des Leipziger Hauptbahnhofes wird je her viel entwendet. Man hat sich deshalb schon voranfangen gesehen, in den Warterräumen der dritten Klasse ein Pfand bei der Abgabe von Köffeln zu nehmen. Während der Messwoche ist der Abgang von 500 Köffeln zu verzeichnen. Sie können also nur in der zweiten Klasse verschwinden sein.

o 210 000 Mark für Leder, das nicht vorhanden ist. Zwei in Kottbus in Garnison stehende Soldaten hatten die Nachricht verbreitet, daß in Kottbus ein großer Posten Sohlenleder im Werte von 210 000 Mark zu haben sei. Durch Helfershelfer wurde eine Firma ermittelt, die den Kauf abschließen wollte. Die Firma sandte auch einen Beauftragten mit der Summe von 210 000 Mark nach Kottbus und in einem Hotelzimmer kam auf Grund eines vorgelegten Frachtbriefes der Kauf zum Abschluß. Die Beteiligten, u. a. auch eine Schauspielerin aus Berlin-Wilmersdorf, die den Kauf vermittelt hatte, waren gerade dabei, das leicht erworbene Geld unter sich zu verteilen, als die Polizei erschien und die Beteiligten festnahm. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß das Leder gar nicht vorhanden und der Frachtbrief gefälscht war.

o Veträger eines falschen Kriminalbeamten auf der Eisenbahn. Im Zuge Rempen-Groß-Brandenburg unterfuhr ein Kriminalbeamter die Personalausweise. Wer nicht im Besitze eines solchen Ausweises war, mußte ihm, je nach Rang und Stand, sofort eine Strafe von 3 bis 15 Mark zahlen. Da der Zug dicht besetzt war, stoffen recht ansehnliche Beträge in die Tasche des Revisors. Dieser verschwand, ohne daß auch nur einer der Passagiere auf den Gedanken gekommen wäre, sich seinen Ausweis zeigen zu lassen. Das hätte er aber gar nicht gemocht. Denn der Kriminalbeamte war ein Veträger. Selbstverständlich hat auch ein wirklicher Beamter kein Recht, in solchem Falle Geldstrafen zu verhängen oder einzulassen.

o Italienische „Ehrenmänner“. In Genua wurden Leutnant Terzi und eine Anzahl dem Verbands- und Kontrollamt für das über Meer eintreffende Rohmaterial angehörende Beamte und Soldaten verhaftet, weil sie nachgewiesenermaßen tausend Risten Weiche im Werte von einer halben Million Lire und 5 Waggons Blei im Werte von 200 000 Lire an Industrielle in Mailand verkauft haben.

o Zwanzig Mark Tagelohn und freie Verpflegung für Entearbeiter verlangte durch Inserat im Fehmarnischen Wochenblatt ein Unternehmer, der fremde Arbeiter einführte. In dem Inserat ließ es zum Schluß: „Falls ein Tagelohn von 20 Mark nicht bewilligt wird, kann und darf von diesen Arbeitern keiner bei den Bauern zur Arbeit gehen.“ Auf eine Beschwerde bei dem Kreisarbeitsnachweis in Oldenburg i. S. teilte dieses mit, daß bei dem Generalkommando in Altona und bei dem Landrat Schritte unternommen seien, um die nach Fehmarn vermittelten Arbeiter entweder zur Aufnahme der Arbeit oder zum Verlassen der Insel zu veranlassen.

o Kaution für Brotmärkte in Kopenhagen. Da es in letzter Zeit häufig vorgekommen ist, daß ausländische Reisende bei der Ankunft in Kopenhagen eine längere Aufenthaltsdauer angegeben hätten, als der Wahrheit entsprach, um mehr Brotkarten zu erhalten, so hat die dänische Lebensmittelkommission jetzt ein Verfahren erlassen, um diesem Mißbrauch ein Ende zu machen. Neuerdings müssen alle überzähligen Brotkarten bei der Rückreise abgeliefert werden. Diejenigen, die sie nicht beizubringen verüben, dürfen nur nach Hinterlegung von 50 Kronen abreisen, die zurückgehalten werden, bis die Abschnitte abgeliefert worden sind.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Bucheckern-Sammlung. Zur Ausnützung der Bucheckernvorräte wird geraten, möglichst viele Annahmestellen zu errichten, da nicht alle Bucheckern mit der Achse angefahren werden können. Weiter ist zu bestimmen, daß die Annahmestellen so eingerichtet sein müssen, daß sie die Wägen und Wartung der Bucheckern bis zur völligen Trocknung derselben übernehmen können. Erst völlig getrocknet dürfen sie dem Kriegsausfuhr übergeben werden, da sonst die Gefahr besteht, daß die Anhäufung in sehr großen Mengen, die nicht mehr ordentlich durchgearbeitet werden können, die Früchte durch Erhitzung und Verdunstung unbrauchbar macht.

* 20 000 neue Kleinwohnungen in Berlin will der dortige Magistrat dadurch schaffen, daß er Läden, Kontore, Fabrikräume, Werkstätten und dergl. ausbaut und so unter Anwendung erheblicher Mittel und durch Abschluß von Verträgen mit den Vermietern Wohnungen für heimkehrende, verheiratete und leih wohnungslose Kriegsteilnehmer schafft. Reich und Staat sind um Errichtung der sehr erheblichen Aufwendungen, die die von den städtischen Körperschaften bewilligten fünf Millionen Mark stark übersteigen, angegangen worden.

* Kartoffelversorgung 1918/19. Der Staatssekretär der Kriegsernährungsamt hat die Anordnungen zur Durchführung der Kartoffelversorgung im neuen Wirtschaftsjahr erlassen. Die Verwaltung soll im wesentlichen auf dieselbe Grundlage gestellt werden wie im Vorjahre. Dies gilt insbesondere auch von den Vorschriften über die Sicherstellung und Lieferung der Kartoffeln sowie über die Stellung der Handels innerhalb der Kartoffelbewirtschaftung. Besondere Beachtung soll der Kartoffelproduktion geschenkt werden. Da die Ausfall der Ernte und die Gestaltung der Transportverhältnisse noch nicht zu übersehen sind, mußte vorerst an der Wochenkopfmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung mit 7 Pfund wie im Vorjahr festgehalten werden.

* Ein Jahr Buchthaus wegen Milchverfälschung erhebt von der Ulster Strafkammer ein Obermeister S.; dazu kommen drei Jahre Zwangsarbeit und Stellung unter Polizeiaufsicht. S. hatte im vorigen Winter etwa ein Vierteljahr lang größere Mengen Vollmilch für sich behalten und verbuttert und, um die fehlende Menge zu bedecken, die an die Molkerei zu liefernde Milch mit Wasser verleiht.

* Ein Schuttmann mit 3 1/2 Jahren Buchthaus bestraft. Das außerordentliche Kriegsgericht in Weihen verurteilte den Schuttmann Wilhelm Stille, Rosdajn, der am Grenzübergang Vorken-Schoppinck bei Arbeitern eingeschmuggelten Schinken, Speck, Butter und Seife beschlagnahmte, um sie ihnen nachher gegen Bezahlung wiederzugeben, zu 3 1/2 Jahr Buchthaus.